

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktaages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 905, 926, 8191

STADTBIBLIOTHEK LÜBECK  
Anzeigenpreis für die achtgespaltene Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennige, Auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige.  
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 905, 926, 8191

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 229

Freitag, 1. Oktober 1926

33. Jahrgang

## Beginnt der Hamburger Hafenstreik?

### Die heutige Morgenschicht arbeitet nicht

Hamburg, 1. Oktober.

Zurzeit tagt in Hamburg eine allgemeine Mitgliederversammlung der Hafenarbeiter. Zu heute vormittag 10 Uhr wurde diese Versammlung angelehrt auf Beschluß der Vertrauensmänner, die gestern abend beraten hatten.

Die gestrige Vertrauensmännerversammlung konnte zu einer positiven Entscheidung nicht kommen, da erst am Spätnachmittag die Tatsache bekannt wurde, daß der Reichsarbeitsminister den am Mittwoch von seinem Vertreter gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt hatte. Eine Benachrichtigung der Mitglieder durch die Organisationsleitung war nicht mehr möglich, deshalb wurde eben die heutige Vollversammlung beschloffen, die durch ein besonderes Flugblatt einberufen wurde.

Infolge dieser Versammlung sind die Hafenarbeiter der ersten Schicht nicht zur Arbeit gegangen. Ob sich daraus der allgemeine Streik entwickeln wird, ist nicht abzusehen. Die Stimmung in der Arbeiterschaft ist sehr schlecht. Besonders deswegen, weil

der Arbeitsminister in der Verbindlichkeitserklärung mitgeteilt hatte, daß er es für die nächste Zeit absehen müsse, weitere Bemühungen für die Erhöhung der Grundlöhne der Hafenarbeiter zu unternehmen.

Die Organisationsleitung hat, nach Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, in der heutigen Versammlung erklärt, daß die Voraussetzungen für einen Streik nicht gegeben seien, und empfiehlt deshalb den Mitgliedern, den Streik nicht zu beschließen. Nach gegenwärtig vorliegenden Nachrichten aus der Versammlung ist damit zu rechnen, daß der Standpunkt der Organisationsleitung sich durchsetzen wird, wenn auch unter Zustimmung und unter Empörung eines großen Teiles der Versammlung.

\*

Der Reichsarbeitsminister hat ebenfalls den vom Hamburger Schlichter am 15. September gefällten Schiedsspruch, der den Neunstundentag für die Werften um ein Jahr und die jetzigen Lohnsätze um ein halbes Jahr verlängert, für verbindlich erklärt.

## Wohin steuert England?

S. Lübeck, den 1. Oktober

Deutschland und Frankreich, das war das Thema aller Debatten, aller außenpolitischen Artikel der letzten Monate. Die alte Feindschaft zu begraben, die Völker, die seit einem Jahrhundert einander — und sich selbst — zerfleischt hatten, zu versöhnen, das war ein Ziel, so hoch und so greifbar nah, daß alle die, die seit Jahren diesem Ziel zustrebten, und die, die mit tausend kleinen und großen Tugenden es zu verhindern trachteten, das eine und nur das eine sahen.

Und als in Genf vor wenig Wochen das Werk auf seinen Höhepunkt geführt war, als Stresemann mit deutscher Gemessenheit und Briand mit gallischem Feuer den Tag der Versöhnung feierten, da ging ein Aufatmen durch beide Länder. Viel läche, mühselige und verachtete Vorarbeit war getan, in tausend Versammlungen hatten die Friedensfreunde hüben und drüben die Stimmung der Völker vorbereitet, bekämpft, verleumdet, angepielt von der nationalistischen Meute. Doch die Mühe war nicht umsonst gewesen, die Ernte reicher, als man gehofft; wer sollte sich da nicht freuen?

Doch wer ein feines Ohr hatte, und jahrelang aufmerksam den Tönen gelauscht, die aus der werdenden Hauptstadt des neuen Europa zu uns drangen, der konnte nicht ganz froh sein. Der hörte wohl den Unterschied des Klanges, der diesmal aus Genf kam, und der vor zwei Jahren von dort her drang. Damals im Sommer 1924, als Deutschland noch mürrisch abseits stand, war der eigentliche Aufschwung des Völkerbundsgebändens, damals wurde der Grundstein gelegt zum neuen Bau, und der Baumeister hieß Ramsay MacDonald.

Der Bau blieb stecken, als MacDonald der Reaktion weichen mußte. Das Genfer Protokoll, das dem immer noch schwankenden Gebilde des Völkerbundes festen Umriß, Charakter geben sollte, scheiterte am Widerstand der englischen Bourgeoisie, die sich ihr heiliges Recht auf imperialistische Raubzüge nicht nehmen lassen wollte. Was seitdem in Genf geschaffen wurde, daran hat England wenig Teil. Und es war nichts grundsätzlich Neues; was Stresemann und Briand heimbrachten, war die Frucht der Arbeit von Herriot und MacDonald; die diesjährige Tagung deckte gleichsam ein Notdach über den jetzt schon beziehbareren Teil des immer noch unfertigen, allzu unfertigen Gebäudes.

Festtagsglocken, die vorgetanes Werk feiern, klingen anders als Sturmglocken, die zur Tat rufen. Nicht nur diesen Unterschied vernahm der Hörer; er hörte auch, daß ein Klang fehlte, der früher der stärkste gewesen war, die Stimme Englands.

Beforgnis, die damals aufkeimte, verdichtet sich heute zu greifbarer Gefahr. England geht eigene Wege, sucht die Freundschaft Italiens. Chamberlain, der Außenminister des Landes, das am stolzeften ist auf seine Demokratie, auf die Allgewalt seines Parlamentes, dünkt sich nicht zu gut, einem Mussolini die Hand zu reichen. Vor einem halben Jahr, im Dezember 1925, verständigte man sich freundschaftlich über die Aufteilung des Völkerbundsbruders Bessinien; gestern fand in Livorno die zweite Zusammenkunft der beiden neuen Freunde statt, auf der Jagd des englischen Außenministers, der, nur zu seiner Erholung, versteht sich, seit ein paar Wochen im Mittelmeer herumkreuzt.

Nach schlechter, alter Diplomatenweise umgab man diese „Entrevue“ mit dem tiefsten Geheimnis; bis gestern hatte man erklärt, man werde sich in Civita Vecchia, dem Hafen Roms treffen; inzwischen frühstückte man schon ein paar hundert Seemeilen weiter nördlich auf der Reede von Livorno.

Die amtliche Meldung, die über diese Zusammenkunft ausgegeben wird, ist so nichtsagend wie alle derartigen „Communiqués“. Interessant ist eigentlich nur die Betonung der herzlichen persönlichen Freundschaft, die diese beiden imperialistischen Großräuber verbindet, sonst finden sich nur die üblichen Flötentöne von vollständiger Einigkeit usw.

Aber die Begleitmusik, die die italienische Presse dazu macht, — und die italienische Presse ist die Presse Mussolinis — ist keineswegs beruhigend.

Da heißt es, die Zusammenkunft müsse aufgefaßt werden als eine Kontrolle der deutsch-französischen Zusammenarbeit, und mit Bestimmtheit wird berichtet, Mussolini habe von Chamberlain ein bindendes Versprechen erhalten, daß England sich dem deutsch-österreichischen Zusammenschluß unbedingt widersetzen werde, selbst wenn Frankreich seinen Widerstand dagegen aufbehalte.

Man braucht nicht jedes Wort für bare Münze zu nehmen, und sieht doch die Gefahr, die ungeheure Gefahr, daß an Stelle der Einigung Europas eine neue Konstellation von feindlichen Mächten tritt. Sie kontinentaler Block — Frankreich, Deutschland, Oesterreich — hie maritimer — England, Spanien, Italien. Und als dritte anheulend

## Der Eisenpakt abgeschlossen

### Nach Befriedigung der belgischen Wünsche

Paris, 30. September (Eig. Drahtber.)

Die Verhandlungen zur Bildung eines Kohlenkartells zwischen der Schwerindustrie Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und Luxemburgs, die am Donnerstag in Brüssel wieder aufgenommen worden sind, haben nunmehr zu einer endgültigen Verständigung geführt. Der Vertrag, der Donnerstag nachmittag 3 Uhr von den Bevollmächtigten der beteiligten Industrie unterzeichnet worden ist, soll sofort in Kraft treten. Das Kartell ist auf die Dauer von vorläufig 5 Jahren geschlossen. Es konzentriert die Produktion der vier Länder auf 27,5 Millionen Tonnen, die innerhalb der nächsten 5 Jahre allmählich bis auf 30,6 Millionen Tonnen gesteigert werden soll. Belgien, dessen Anwartschaft auf eine Erhöhung des ihm ursprünglich zugewiesenen Kontingents den Abschluß der Verhandlung seit Wochen verzögerten, hat am Donnerstag volle Genugtuung erhalten. Sein Produktionskontingent ist um 25 000 Tonnen auf 295 000 Tonnen erhöht worden, nachdem die französische Industrie sich bereit erklärt hat, den größten Teil des Ausfalls zu tragen. Das deutsche Kontingent erfährt durch die nunmehr zugestandene Einigung nur eine geringfügige Reduktion.

\*

Wir haben in Nr. 187 unseres Blattes (13. August) ausführlich über die Verhandlungen zur Bildung des Eisenpaktes, über seine Grundlagen und seinen Zweck geschrieben. Und wir werden in den nächsten Tagen nochmals ausführlich darauf zurückkommen.

## Wir wollen keine Steuern zahlen!

### Die Parole der Mittelständler

Die Winger von Bernkastel, die kurzerhand das Finanzamt bestürmt hatten und deshalb verurteilt wurden, sind mit Bewährungsfrist begnadigt worden. Es ist ihnen eine Milde bewiesen worden, wie sie mancher Unglückliche, den die gewaltige Not der Inflationszeit zu geschwinder Selbsthilfe getrieben hat, nicht erfahren hat. Ob diese Milde staatspolitisch richtig war, ist fraglich.

Bernkastel hat Schule gemacht. Im Juli fand eine Mittelstandstagung in Holzminde statt. Es hagelte Angriffe auf das Finanzamt und die Beamten. Der anwesende Vertreter des Landesfinanzamts Braunshweig wollte den Saal verlassen, wurde aber mit Gewalt daran gehindert. Erklärung eines Versammlungsteilnehmers: Wenn der Oberregierungsrat rausgegangen wäre, hätten wir ihn totgeschlagen.

Einige Zeit danach: Versammlung der Ortsgruppe Charlottenburg der Mittelstandspartei. Der Stadtverordnete Colosser erklärte, es müsse endlich einmal den Beamten der Finanzämter ihr verantwortungsloses Handwerk gelegt werden.

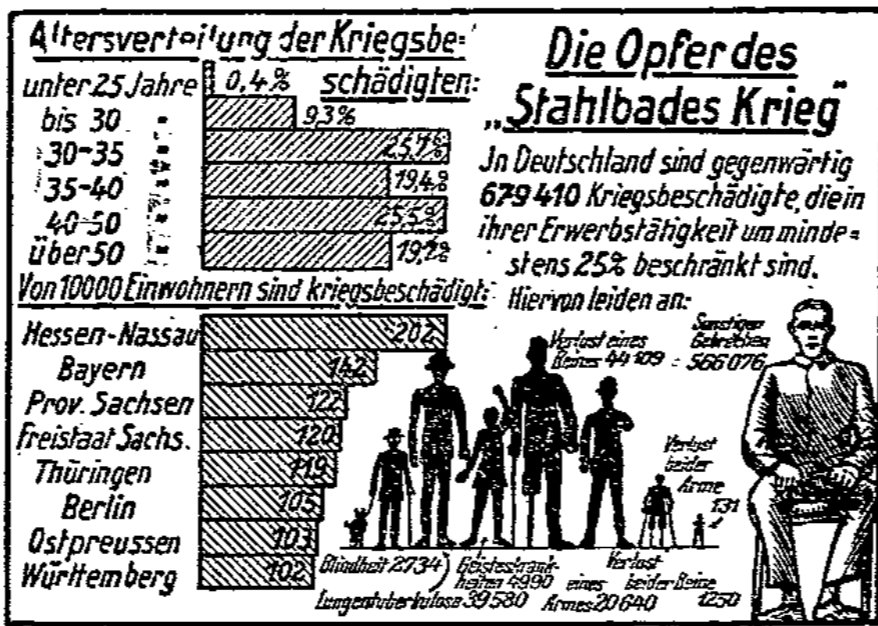
Mitte September Versammlung der Ortsgruppe Köln der Wirtschaftspartei. Parole: Heraus zum Kampf gegen die Einkommens- und Veranlagungspolitik der Finanzämter, Protest gegen die Diktatur der Finanzämter.

Bei dieser Heße gegen die Finanzämter handelt es sich nicht nur um mittelständlerische Steuerhosen, sondern um ein gutes Stück Reaktion. Die Proteste gegen die Finanzämter sind in Wahrheit Proteste dagegen, daß Steuern gezahlt werden sollen und müssen. Es handelt sich um organisierte Heße. Die Parole dazu wurde ausgegeben auf dem Reichsparteitag der Wirtschaftspartei in Götting.

Die Arbeiterschaft bezahlt ihre Lohnsteuer, die Mittelständler weigern sich Steuern zu zahlen. Wir möchten sehen, was ge-

## Kriegsopfer in Deutschland

Welche ungeheuren Schäden der Krieg, das von gewissen Kreisen so viel gerühmte „Stahlpfad“, an der deutschen Volkskraft hervorgerufen hat, ist den meisten unserer Mitmenschen, soweit sie nicht, wenn auch nur indirekt, betroffen sind, aus dem Gedächtnis geschwunden. Es ist daher angebracht, sich an Hand der neuesten amtlichen Zahlen eine Uebersicht zu verschaffen, welche Umschwenken von Not und Elend der Weltkrieg in unserem Lande hinterlassen hat. Neben den 1 808 555 Gefallenen und unzähligen Vermiszten des „Großen“ Krieges, neben den Millionen Kriegswitwen und -waisen, den zahllosen Alten, die ihrer Ernährer beraubt wurden, sind es heute noch viele hunderttausende Kriegsbeschädigte, die für den Rest ihres Lebens auf die bescheidene Unterstützung oder auf die Milderkeit ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Unsere beifolgende Statistik gibt nach einem neuen Bericht des statistischen Reichsamtes eine Uebersicht über die 679 410 Kriegsbeschädigten in Deutschland, die in ihrer Erwerbstätigkeit heute noch um mindestens 25 Prozent beschränkt sind. Der obere linke Teil unserer graphischen Darstellung zeigt die Altersverteilung der Kriegsbeschädigten, der linke untere Teil die Angabe der Länder, in denen prozentual die meisten Kriegsbeschädigten ansässig sind. Der rechte Teil der Statistik zeigt die Art der Kriegsbeschädigung bei den einzelnen Opfern, 44 109 beklagen den Verlust eines Beines, 20 640 den Verlust eines Armes, 1250 den Verlust beider Beine, 131 den Verlust beider Arme, 39 530 leiden an Lungentuberkulose, 4990 wurden geisteskrank und 2734 sind erblindet. An sonstigen Gebrechen leiden 566 076. Das ungeheure Elend, das sich in diesen Zahlen ausdrückt, muß dazu beitragen, alle Friedensfreunde anzuspornen, damit ein solches Massentrauerpiel sich nicht wiederholen kann.



sehen würde, wenn Arbeiter sich zusammentun würden, vor ein Finanzamt ziehen, die Rückzahlung der Lohnsteuer verlangen und das Finanzamt stürmen würden.

Die Winger von Bernkastel sind begnadigt worden.

## Immer feste Druff!

Auf der Domäne Marienburg bei Hildesheim betätigt sich ein Verwalter namens Jenberg, 25 Jahre alt, irrammer Stahlpfadmann. Der hat jüngst den Feind geschlagen. Zwar nicht mit dem Gewehr in der Hand, aber mit dem Knüttel. Weil es in Deutschland ein Heer von Arbeitslosen gibt, beschäftigt er polnische Arbeiter. Einen davon verprügelte er kürzlich auf dem Felde. Der Pole räumte das Feld und floh, der Stahlpfadmann verfolgte ihn bis auf Feindesgebiet, will sagen bis in die Kaserne, zog das Jodett aus, krenpelte die Kezmel hoch und schte die Prügelei fort.

# Der Magdeburger Augiasstall wird gereinigt

## Hoffmann der Allgewaltige gestürzt

Der Magdeburger Mann im Dunkeln, der Landgerichtsdirektor Hoffmann, der hinter dem Untersuchungsrichter Kölling in der Morbanterkennung gegen Schröder als Treiber und Drahtzieher stand, ist durch Beschluß des Naumburger Disziplinarhofes vom 28. September vom Amt suspendiert worden. Damit ist ein erster Schritt zur Bereinigung des Justizstandes von Magdeburg und der preußischen Justiz überhaupt getan. Die weitere Untersuchung muß ergeben, welche Kräfte hinter Hoffmann und der organisierten Justiztrande gegen die republikanische preußische Regierung gestanden haben.

Aber während in Magdeburg ein Anfang zum Durchgreifen gemacht worden ist, hat ein Berliner Gericht bei der Aufgabe, die Justiz von unwürdigen Elementen zu reinigen, vollständig versagt. Der Gerichtsassessor Rufmann, der der Beileidenschaft von Aktien angeklagt war, ist trotz klaren Beweises gegen ihn abermals freigesprochen worden. Das ist eine Divergenz, die um so bemerkenswerter ist, als die Beziehungen des Magdeburger Landgerichtsdirektors Hoffmann zu reaktionären politischen Kreisen zunächst noch im Dunkeln liegen, während die Beziehungen Rufmanns zu politisch reaktionären Hezern aus dem Kreise der

Jugendbergriffe offen vor aller Augen und damit auch des Gerichtes liegen.

Hoffmann und Rufmann sind zwei üble Erscheinungen der preußischen Justiz, die ihr Amt und die Macht, die ihnen ihre Stellung als richterliche Beamte gab, mißbraucht haben zu dunklen Treibereien. Hoffmann benutzte sein Amt und seine Stellung, um seinen Machtinstinkt zu befriedigen, er liebte es, den Mann im Dunkeln zu spielen. Rufmann dagegen mißbrauchte sein Amt zu Detektivspielereien, die auf das Ichhafteste an moderne Abenteuerromane erinnern. Er gebärdete sich als Korruptionsjäger, während er selbst als Beamter längst moralisch gescheitert war.

Der Unterschied zwischen den Entscheidungen des Disziplinarhofes und des Berliner Gerichts wirkt aufs neue die Frage auf, ob es bei der politischen Verwirrung in den Köpfen der deutschen Richter überhaupt noch eine einheitliche Rechtsprechung gibt. Aber es ist mehr als das, was diese beiden Fälle lehren. Sie zeigen zugleich die Direktionslosigkeit der Zentralbehörde, des preußischen Justizministeriums. Wenn das Berliner Gericht im Falle Rufmann versagt hat, so muß die Zentralbehörde wie im Magdeburger Falle für Reinlichkeit in der Justiz sorgen. Es wird die Aufgabe der parlamentarischen Behandlung der letzten Justizfälle sein, energisch auf das preußische Justizministerium in diesem Sinne einzuwirken.

siche Macht daneben Rußland mit seinen Ablegern im Innern aller europäischen Staaten.

Das wird nun wohl das Schema werden für alle Stammtischpolitik der nächsten Wochen oder Monate; denn die blutrünstige Phantasie des Spießers, die sich am liebsten mit kommenden Kriegen beschäftigt, kommt dabei herrlich auf ihre Kosten. Und unsere General-Anzeiger-Presse, die bis vor kurzem noch den Sadismus der Franzosen ihren Lesern als tägliches Frühstücksgericht aufsticht, und heute mit dem „Gasthaus von Thoiry“ Geschäfte macht, wird das liebe alte „Gott strafe England“ wieder zum Ugrund ihrer politischen Erkenntnis machen.

Wir Sozialisten wissen, daß Haßgefänge gegen England genau so töricht und verderblich sind, wie der nun, Gott sei Dank, etwas auf Eis gelegte Haß gegen Frankreich. Die jeweils in anmutigem Wechsel getriebene Heze gegen irgendein anderes Volk ist ja doch nur das Lieb, das das eigene Volk im seiten Schlaf halten soll, um es ungeführt auszuplündern.

Nicht umsonst haben wir diese Ausführungen mit einem Rückblick auf die Geschichte der letzten Jahre begonnen. Denn sie beweist, daß ein Engländer, ein englischer Ministerpräsident den Anstoß gab für die paar Schritte, die Europa in diesen Jahren vorwärts gekommen ist. Freilich ein englischer Arbeiterführer. Und weil in diesen Jahren die Arbeiterschaft in England, und leider nicht nur in England, zurückgeworfen wurde, darum konnte auch der Völkerverbundgedanke nicht weiter treiben, darum müssen wir heute auf die Entwicklung eines neuen Gefahrenfeldes hinweisen.

Zu Pessimismus haben wir trotzdem keinen Anlaß; denn wir sind überzeugt, daß dieser Rückschlag nur von kurzer Dauer sein wird. Und unmittelbar droht ja glücklicherweise kein Krieg.

Die entscheidende Schlacht aber um die Neugestaltung Europas wird geschlagen werden auf dem Schlachtfeld des Klassenkampfes.



## Zweite Begegnung Chamberlain—Mussolini

Unruhe in Paris

Paris, 30. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die am Donnerstag stattgefundene Begegnung zwischen Mussolini und Chamberlain scheint in tiefsten politischen Kreisen lebhaftes Verlangen auszulösen. Aus der Tatsache, daß die Anregung dazu von italienischer Seite ausgegangen ist, glaubt man den Schluß ziehen zu müssen, daß Mussolini darauf spekuliert, die Verstimmung, die die deutsch-französische Annäherung in gewissen englischen Kreisen hervorgerufen hat, zugunsten seiner imperialistischen Außenpolitik ausbeuten zu können. Wenn auch von englischer Seite der Zusammenkunft jede politische Bedeutung abgeprochen wird, so hält man es hier doch für keineswegs ausgeschlossen, daß die englische Regierung in einer Entente mit Italien ein Gegengewicht gegen die Verschiebung der politischen Machtverhältnisse auf dem Kontinent suchen könne und man befürchtet, daß Italien daraus Kapital zur Realisierung seiner Ansprüche schlagen würde.

Gerücheweise verlautet, daß Chamberlain hier bereits seine Absicht kundgegeben habe, auf dem Rückweg von Italien in Paris kurzen Aufenhalt zu nehmen, um sich mit Briand über die internationale Situation zu besprechen.

## Arbeiter weigern sich, eine Zeche abzubrechen

Praktische Solidarität mit den arbeitslos werdenden Kameraden

Dortmund, 30. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Zechenverwaltung „Bereinigte Margarete“ in Solde hat am 27. September trotz eines Einspruchs des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Oetzer die Genehmigung zum Abbau der Zeche erhalten. Da gleichzeitig die ursprüngliche bis zum 15. Oktober verlängerte Sperre aufgehoben wurde, gab der Landtagsabgeordnete Oetzer zur unangenehmsten Zwangsmaßnahme der Zecharbeiten. Die hierzu von der Belegschaft der Zeche „Karoline“ hinzugezogenen Bergarbeiter weigerten sich entschieden, die Zecharbeiten auszuführen. Eine große Menschenmenge kam zu dem Beschlusse, um den Abbau der Zeche, die in der Bevölkerung als durchaus rentabel gilt, zu verhindern. Seit die gesamte erwerbslose Belegschaft mit Frauen und Kindern sowie zahlreiche Gemeindeglieder waren auf und vor dem Zechenstollwerk versammelt. Die Stimmung war außerordentlich erregt. Maßnahmen trafen die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Oetzer und Limberg in Solde ein. Auf Grund der kritischen Situation übermittelte sie ein dringendes Telegramm an die Reichs- und Staatsregierung, sowie an die Regierung in Ansbach mit der Bitte um Überprüfung der Zecharbeitserlaubnis.

Der reichliche Handelsminister hat in Verantwortung des Reichspräsidenten den Landtagsabgeordneten telegraphisch zu über den Beschlusse vormittag im Oberbergamt Dortmund über die Beschlusse eingeleitet, bei der die Angelegenheit der Zeche „Bereinigte Margarete“ in Solde nochmals verhandelt werden soll.

## Die Beerdigung des Opfers von Germersheim

Mannheim, 1. Oktober (Radio)

Die Beerdigung des von dem Leutnant der Feldartillerie 2. Klasse des Reichers Carl Müller in Germersheim fand am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Am Grabe hielten Anreden der Regierung und der Militärverwaltung. Die Beerdigung wurde durch die Teilnahme der Soldaten der 1. Kompanie der 1. Artillerie Division in Mannheim durchgeführt. Die Beerdigung wurde durch die Teilnahme der Soldaten der 1. Kompanie der 1. Artillerie Division durchgeführt. Die Beerdigung wurde durch die Teilnahme der Soldaten der 1. Kompanie der 1. Artillerie Division durchgeführt.

## Eine Krähe haßt der andern die Augen nicht aus

Die Solidarität der Justizeliquen

Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Der Amtsgerichtsrat Lämmerhirt in Greene hat vor längerer Zeit in einem Abtreibungsprozeß in der Urteilsbegründung sozialistische Landtagsabgeordnete als „gewissenlose Parlamentarier“ bezeichnet, weil sie für die Straffreiheit der Abtreibung eintraten. Drei Abgeordnete beantragten daraufhin ein Strafverfahren gegen Lämmerhirt. Die Eröffnung des Hauptverfahrens wurde jedoch abgelehnt. Eine Beschwerde an das Landgericht war ebenfalls erfolglos, auch der Generalstaatsanwalt lehnte ein Einschreiten gegen den beleidigten Richter ab. Schließlich stimmte das Oberlandesgericht der Einleitung des Verfahrens zu, so daß es endlich eröffnet werden, aber bisher nicht durchgeführt werden konnte. Vor dem ersten Termin erklärte sich der Staatsanwalt für befangen und lehnte die Vertretung der Anklage ab. Nach wochenlangem Hin und Her sollte nun am Dienstag die Verhandlung vor dem zuständigen Amtsgericht in Gandersheim (Kreiskreis Braunschweig) stattfinden. Wieder wurde nichts aus der Sache, denn nunmehr erklärten sich die Richter befangen. Die drei verunglückten Abgeordneten werden also an der Abwehr richterlicher Beleidigungen durch die merkwürdige Solidarität der Braunschweiger Richter behindert.

Übrigens ist das der zweite Fall im Lande Braunschweig, daß ein Richter sein Amt ungegrüßet benutzt, um Sozialdemokraten zu beleidigen. Der erste Fall ereignete sich im Vorjahre in einem Beleidigungsprozeß des jetzt abgetretenen Stahlhelmführers Ahlenhau gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volkstreuers“. Damals erlaubte sich der Landgerichtsrat Dr. Giesecke ebenfalls, in der mündlichen und schriftlichen Urteilsbegründung seiner Meinungen gegen die Sozialdemokratie Ausdrück zu geben, indem er sich Ahlenhau's Äußerung vom Prellparlamentum der Volkstreuers-Redakteure zu eigen machte. Auch damals waren alle Versuche, den ehrwürdigen Richter zu belangen, vergeblich.

## Die Lebenshaltungskosten

Zimmer noch überhöhter Preisstand

Amlich wird mitgeteilt:

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstige Bedürfnisse) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats September mit 142,0 gegenüber dem Vormonat (142,5) um 0,4 u. 5 zurückgegangen. Die Ausgaben für die Ernährung haben sich trotz weiteren Anziehens der Preise für die einzelnen Nahrungsmittel infolge des starken Rückganges der Kartoffel- und Gemüsepreise vermindert. Die Bekleidungsausgaben haben gleichfalls nachgegeben. Die Heizungskosten hingegen sind durch den teilweisen Übergang zu den Winterpreisen für Hausbrandkohle leicht gestiegen. Die Wohnungsausgaben sind unverändert geblieben.

Angelehnt der kritischen Entwicklung der Lebensverhältnisse dürfte die Bewegung des Reichsindex für die gesamten Lebenshaltungskosten seit der Zeit der Stabilisierung interessieren. Wenn man die alten Zahlen (die heute in Kraft befindliche erweiterte Berechnungsgrundlage wurde erst ab Februar 1925 eingeführt) zurückverfolgt, so ergibt sich folgendes:

Gesamtlebenshaltungsinde (1913/14 = 100)		
1923	1924	1925
	Juni 123,5	Juni 138,3
	Juli 126,4	Juli 143,3
	August 126,7	August 145
	Septbr. 129,4	Septbr. 144,9
Dezbr. 142,2	Dezbr. 135,4	Dezbr. 141,2

Das heutige Lebensniveau zeigt ungefähr den gleichen Stand wie im Dezember 1923, als wir aus der Inflation mit ihrer Goldpreisüberhöhung in den letzten Monaten hinausgeraten. Der tiefe Stand wurde im März 1924 mit 121,9 erreicht. Seitdem macht sich eine durchgehende Steigerung bis auf 145 im August 1925 (Zoll usw.) bemerkbar. Es trat dann eine geringe Abflattung bis zum Mai 1926 mit 139,9 ein (Preisabflattung). Seitdem ist eine lebhafte Tendenz bemerkbar, und das hat den Rückgang im verflohenen Monat, bei dieser Bewegung um saisonmäßige Erscheinungen (Rückgang der Preise für Kohle und Kartoffeln) zurückzuführen ist.

## Die alten „Feinde“ treffen sich

Um ihrem Mißgun vor dem Kriege Ausdruck zu geben

Genf, 30. September. (Eig. Drahtb.)

Auf dem zweiten internationalen Kongreß der Kriegsbekämpfer, der am Donnerstag hier zusammentrat, sind Delegierte aus elf Ländern mit nicht weniger als fünf Millionen ehemaligen Kriegsteilnehmern vertreten. Aus Deutschland sind Delegierte des Reichsbundes der Kriegsbekämpfer und Kriegsteilnehmer, des Reichsverbandes der Kriegsbekämpfer und Kriegsteilnehmer und des Bundes erkrankter Kriegsteilnehmer anwesend. Im Präsidentschaft der Tagung wurden Genoffe

Rossmann und Chatenet-Frankreich gewählt. Der Kongreß hat drei Kommissionen eingesetzt: eine zur Aufstellung eines endgültigen Kongreßreglements, die zweite zur Vorberatung von Friedensfragen und die dritte zur Behandlung von Verwaltungs- und Gesetzgebungsfragen, über Pensionen usw. Vor Aufnahme der Kommissionsarbeiten wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß die Männer, die den Krieg mitgemacht haben und noch an ihren Leibern Wunden tragen, das Recht und die Pflicht haben, an der Organisation von vernünftigen Beziehungen zwischen den Völkern aktiv mitzuarbeiten; ferner daß sie ihrem Abscheu vor dem Kriege Ausdruck geben und als oberstes Ziel ihres Strebens die Sicherung eines dauerhaften Friedens bezeichnen, der aufgebaut sein soll auf der Achtung vor den Verträgen und der Annahme der Schiedsgerichtsbarkeit für die Lösung von Konflikten zwischen den Staaten. — Der Kongreß wird drei Tage dauern.

## Der Kampf der britischen Bergarbeiter

Die internationale Konferenz in Ostende

Ostende, 1. Oktober (Radio)

Das internationale Bergarbeiterkomitee traf am Donnerstag hier zur Besprechung der englischen Streiklage ein. Anwesend sind für Deutschland Husemann, Berger, Waltheder, für England Smith, Cook und Richardson, sowie der internationale Sekretär Hodges, ferner Vertreter aus Belgien, Frankreich, Holland, Spanien und der Tschechoslowakei. Hodges berichtete über den befriedigenden Fortgang der Stützungsaktion in allen Ländern. Richardson teilte mit, daß der britische Bergarbeiterverband bisher aus allen Quellen insgesamt 161000 Pfund (= 322000 RM.) erhalten habe. Das sei allerdings bei der schweren Lage der kämpfenden Bergarbeiter nach 22 Wochen lange nicht genug. Protestiert wurde gegen die lügenhaften Presseberichte über die angebliche Höhe der Unterstützungsgelder der englischen Kameraden. In Wirklichkeit bezieht eine Kamille durchschnittlich höchstens 13 Schilling (1 Schilling = 1 RM.) in der Woche und größtenteils viel weniger. Eine lange Diskussion entspann sich über die Kohleneinfuhr nach England. Die Einfuhr nimmt zu, ist aber noch immer unbedeutend im Verhältnis zum englischen Bedarf. Größere Mengen Kohlen kommen nur aus Amerika, ferner aus Polen, während Deutschland wenig nach England einführt, wohl aber die englischen Absatzmärkte verlor. Cook berichtete über die Streiklage und die Verhandlungen mit den Unternehmern und der Regierung. Die Wiederaufnahme der Arbeit beginnt immerhin einigen Umfang anzunehmen. Die von den Unternehmern und der Regierung angegebenen Zahlen seien allerdings stark übertrieben. Alles in allem arbeiten heute noch nicht 10 Prozent der gesamten englischen Bergarbeiterschaft. Die Aussprache wird am Freitag fortgesetzt.

Die Lage in England selbst

London, 30. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Landesdelegiertenversammlung der Bergarbeiter beschloß in ihrer einstündigen Sitzung einstimmig, alle weiteren Entscheidungen den Distrikten vorzulegen. W. Straker, der in Abwesenheit von Smith und Cook, für die Sitzung der Bergarbeiter-internationale nach Brüssel geflogen sind, für die Exekutive sprach, stellte fest, daß sie den Distriktsversammlungen der Bergarbeiter die Vorschläge der Regierung an die Bergarbeiter und die jüngsten Vorschläge der Exekutive der Bergarbeiter an die Regierung vorlegen muß. Er ließ jedoch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es sich hier nicht um eine Alternative handle, zwischen der die Distrikte zu entscheiden hätten, sondern daß es den Distrikten frei stünde, unabhängig von den Vorschlägen der Regierung und der Exekutive eigene Vorschläge zur Lösung der Krise einzubringen. Die Landesdelegiertenkonferenz tritt am kommenden Donnerstag wieder zusammen, um auf Grund des Ergebnisses der Distriktsabteilung die weiter zu unternehmenden Schritte zu beschließen.

In Kommentierung der Lage nach der Delegiertenkonferenz äußert der „Daily Herald“, es könne keinerlei Zweifel über die Gegnerschaft der Mehrheit der Delegierten gegen die Vorschläge der Regierung und über die Gegnerschaft der Bergarbeiter selbst gegen diese Vorschläge bestehen. Es sei jedoch nach 21 Wochen Kampf unmöglich, das Ergebnis der Abstimmung voranzutragen.

Eine interessante Entwicklung, die im Gegensatz zu der in den letzten Tagen in den einzelnen Distrikten festgestellten Rückkehr von Bergarbeitern zur Arbeit steht, zeigt Lancashire, wo auf drei Zehnten die mit Sicherungsarbeiten beschäftigten Arbeiter auf Weisung des lokalen Sicherheitskomitees die Arbeit niedergelegt haben, weil in jenen Zehnten entgegen den mit den Sicherheitsmännern getroffenen Vereinbarungen von den Unternehmern Kohle gefördert worden ist. Wie hart die Distrikte der Bergarbeiter noch heute ist, zeigt das Beispiel der Bergarbeiter von Raabon in Nordwales, welche die Wiederaufnahme der Arbeit auf der Basis der Vorschläge der Unternehmern des Distrikts ablehnten, obwohl der Generaldirektor der dortigen Gruben den Arbeitern versprochen hatte, ihnen einen 50prozentigen Anteil der Gewinne bis zum 31. Dezember oder bis zum Abschluß eines nationalen Lohnabkommens zu verschaffen, falls sie die Arbeit unverzüglich aufnehmen würden.

# Bilder aus dem besetzten Gebiet

## Kleine Garnison

Von Hermann Schühlinger

Angelehnt der traurigen Vorgänge in Germersheim erhält dieses Stimmungsbild unseres bekannten Genossen besondere Aktualität.

Erst als das Gewitter des Weltkrieges bereits zum Greifen über dem Rhein und den Vogesen lag, bekam Kaiserslautern, die Arbeiterstadt im Herzen der bayrischen Pfalz, seine „Garnison“, d. h. die Garnison, zwei Bataillone Infanterie mit Regimentsstab rückte vom Truppenübungsplatz aus gleich ins Feld und kam als zerstücktes Häuflein aus dem „Stahlbad“ in den „Demobilisierungsort“ im „rechtsrheinischen Bayern“ zurück. Zum Anknüpfen an das Wohlwollen der Kgl. bayrischen Staatsregierung hat Kaiserslautern jetzt eine schmucke Infanteriekaserne vor der Stadt mit weiten Exerzierhallen, lustigen „Kompaniercasinos“ und einem mit vier Türmen im Maßstabstil flankierten Offizierskasino, einer Kreuzung von „Heidelberger Fab“ und Hofbräuhaus. In diesem herrlichen Bau lieferten die Bürger von Kaiserslautern 4 1/2 Jahre lang pünktlich und gottesgegeben ihre halbwüchsigen Söhne und windstiefen Landsturmlente ab, um sie für den Weltkrieg zu „schleifen“ und als das große Defakto kam, zog der Erbfeind mit viel Trara und Tamtam in das blühfaubere Nest.

Es kann nicht schaden, zum Studium der Internationale des Militärs, den Alltag einer solchen, von bayrischen Regierungshaumeistern erstellten und von weißen und gelben Franzosen bevölkerten Soldatenstadt zu studieren — mit Ausnahme der Uniformen und der Sprachen haargenau dasselbe Bild wie Anno dazumal! Einige Fahrzeugbaracken mehr für den gesteigerten und nunmehr „motorisierten“ Troß eines Infanterieregiments, einige Gerätegruppen mehr für die „schweren Kampfmaschinen“ des Infanterie-Bataillons, die Maschinengewehre, die Minenwerfer und die Tanks, einige blau-weiß-rot angestrichene Schilderhäuser an den Eingängen und das altgewohnte Bild von der schweigenden, stuchenden, staubigen Infanteriekaserne nach Schema Z ist komplett.

Mitten im Kasernenhof übt eine Kompanie der Kolonial-Infanterie, in brauner Uniform, den roten Fetz am Kopf, Griffe, Aufmarsch, Wendungen, zug- und gruppenweise wie bei uns; nur tragen die braungefärbten Kolonialsoldaten einen mächtigen Brustspieß auf ihrem Gewehr und die Sergeanten bellen nicht im Stille des polternden altbayrischen Kommandobehels mit geöffnetem Kragen, puterrotem Gesicht und einer blauen Ziehharmonika-Hose a la Ludwig von Wittelsbach, sondern einen Ton heller und durchdringender wie ihre „clairons“ und „trompettes“.

Eine Kompanie der Linien-Infanterie in „blau horizon“, in staubblauer Uniform liegt und kniet im Gras bei der „Schießvorrichtung“, ein schreiender „Adjutant“ mit hoch erhobener Finte vor der Front. Die übrigen Kompanien sind bereits weggetreten und holen sich in der Mannschaftsküche die Mittagkost mit der dem jungen Soldaten eigenen Bier und Fast. Einige spülen sich am Brunnen die Feldkessel und Menagegeschüssel aus, andere kommen mit Brotlaiben und Marmeladetöpfen unter dem Arm aus der Latrine und knöpfen sich behäbig die Kleider zu; der „potur“, der „Landser“ hat einen unverwundlichen Geruchssinn und Geschmack; die Eigenschaft ist zweifellos international.

Ich schlendere am „Arrestgebäude“ vorbei. Ein wildes Schreien und Lachen stößt aus der vergitterten Luze der vordersten Zelle; drei braungefärbte Galgenvögel strecken die Arme heraus: „Nix Zigarettes? Nix Schokolade?“

Bergweilert frame ich in meinen Taschen; alles umsonst. Ich mache eine bedauernde Geste und im Nu geht der Wasserfall ihrer Wirtskassend über den Zwischenfall hinweg. Erst jetzt sehe ich, daß die ganze Seitenfront des Kompanie-Gebäudes mit diesen schwarzen Galgengeflüchtern besetzt ist, die beim Mittagmahl ihren gefangenen Brüdern durch Scherzworte und Zurufe das Gefangenendasein verüßen. Der Gefangenen-Feldweibel aber gießt im Garten seinen Kohl, und schmünzelt zu dem Kadan. Wie viel lebensfroher ist doch trotz Arrest und Militärstrafgesetzbuch diese Art Militär! Wir haben von dem Einzelhäftling nicht allein den Verzicht auf ein warmes Essen und auf ein weiches

Nachtlager verlangt, sondern auch die entsprechende Bäderreinigung, so ein Mittelglied zwischen vorschristsmäßiger, konfessioneller Zerknirschtheit und Rommli. Hier aber sperren sie drei Sünden zu dritt in einen gemeinsamen Käfig; die Bürsten zeigen zum Gaudium der ganzen Kompanie zum Fenster hinaus und der „Arrestanten-Unteroffizier“ grinst dazu.

Am Ausgang der Stadt lachen die Frauen der Unteroffiziere aus den Fenstern und heben die Kinder hoch und schnattern sich die neuesten Nachrichten zu über den letzten Regimentsbefehl und den letzten Kasinostatist. Drüben am Wald aber leuchten die Grabkreuze der „französischen Kolonie“, mit bunten Kränzen behängt und mit blau-weiß-roten Schleifen geziert, als Andenken der „Garnison“ für die spätere Zeit.

Ueber der Stadt aber liegt der Rauch der Fabriken und der Staub der Arbeiterkolonnen, die durch die schlecht gepflasterten Straßen zum Mittagbrot nach Hause stampfen. Ein Oberst in blaugrauer Uniform, das Käppi schief auf dem pomadisierten Schädel, stößt sich auf seinem Rappen, von zwei schwarzgekleideten dicken Frauen auf Kugelrunden Pferden begleitet, durch die Menge und da drüben hastet zum Kasino ein alter, hagerer Gejelle, die Reitpeitsche unter dem Arm, den schlotternden Hosensboden unter dem mageren Gesäße — der Kommandierende General! Ueber den Gelpenstern einer verstaubten und antiquierten Zeit aber leuchten die roten Wimpel der Arbeiterjugend, die sich am Marktplatz zu ihrer Sonntagsfahrt bereitstellt, im Sonnenlicht.

## Tagungen der deutschen Friedensfreunde

XII. Deutscher Pazifisten-Kongress in Heidelberg. Vom 6. bis 8. Oktober werden in Heidelberg 20 Verbände des Deutschen Friedensartikels den 12. Deutschen Pazifistenkongress abhalten. Die Verhandlungen stehen vorwiegend unter dem Zeichen von Genf. Es sprechen am Donnerstag, dem 7. Oktober, Oberregierungsrat Dr. H. Simons, der Direktor der Deutschen Hochschule für Politik, über das Thema „Völkerbund und deutsche Friedenspolitik“ und Dr. Kurt Hiller über „Ist Genf der Friede?“ Am Vormittag des gleichen Tages hält Oberlandesgerichtsrat E. Dörschheimer ein Referat „Gegen die Todesstrafe“, das durch die bevorstehende Strafrechtsreform auch große Aktualität hat.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die aus Anlaß des Kongresses in Heidelberg stattfindende Volksversammlung, in der zu dem Thema „Die Zukunft Europas“ General a. D. von Deimling, Reichstagspräsident Paul Löbe, der bekannte französische Pazifist und ehemalige Abgeordnete Marc Sangnier, Generalmajor a. D. von Schoenaich, der englische Parlamentarier und Generalsekretär des englischen Friedensartikels Ronnie Smith und Dr. phil. Helene Stöcker sprechen werden. Den Vorstoß führt Prof. Dr. Luitbode.

Der Kongress wird eingeleitet durch einen Begrüßungsabend, an dem Vertreter der Behörden und öffentlichen Körperschaften teilnehmen werden. Anläßlich der Tagung findet am 8. Oktober im Stadttheater die Heidelberger Uraufführung des Dramas von Paul Kaysal: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ statt. — Alle Kongressverhandlungen sind öffentlich. Teilnehmertarifen (5 Mark) sind durch Prof. M. Morgenstern, Heidelberg, Mozartstraße 2 zu beziehen. — Angelehnt der außerordentlichen Bedeutung der Themen ist dem Kongress eine gute Beteiligung zu wünschen.

Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft. Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft findet im Anschluß an den 12. Deutschen Pazifisten-Kongress am 9. und 10. Oktober in Mannheim statt. Außer den den Organisationsfragen gewidmeten Verhandlungen wird sie durch ein Referat des bekannten Strafrechters Prof. Heinrich Kantorowicz, Freiburg, im Landesverrat im deutschen Strafrecht behandeln. Am 8. Oktober findet eine öffentliche Rundgebung statt, in der unter dem Thema „Die Zukunft Europas“ General a. D. von Deimling, Hellmuth von Gerlach, Reichstagspräsident Paul Löbe, der bekannte französische Pazifist Marc Sangnier, Generalmajor a. D. von Schoenaich, der englische Parlamentarier Ronnie Smith und Dr. phil. Helene Stöcker sprechen werden.

## Die Siebenhundert und die KPD.

Ein geschlossener Block der Opposition  
Seit der bekannten Erklärung der Siebenhundert wird der Kampf in der kommunistischen Partei immer heftiger. Im

ersten Augenblick der Veröffentlichung dieser Erklärung hatte die „Rote Fahne“ vor Schreck fast die Sprache verloren. Dann folgte ein eifriges Bemühen, um die Seelen der einzelnen Unterzeichner. Es gelang auch wirklich, ein paar charakterfeste Helden zu bewegen, ihre Unterschrift zurückzugeben. Damit allein ist aber der Zentrale der KPD nicht gedient. Bei der Erklärung der Siebenhundert handelte es sich um eine Aktion allerwertigster Art: die Kommunistischen Parteiorganisationen. Erst durch diese Aktion wurden die bisherigen Ausschüsse von Reich, Schwarz, Ruth Fischer und Maslow wirklich gefährlich. Die Ausschüsse erhielten dadurch die Verantwortung für den inneren Kampf der KPD, auf die sie sich bei ihrem Kampfe gegen die Rechtsopposition der Zentrale stützen konnten.

Vom Standpunkt der kommunistischen Zentrale aus war es deshalb ein großer Erfolg, als die „Rote Fahne“ am 18. September eine Erklärung der sogenannten „Beddingers Opposition“ veröffentlichte, die von Ruth Fischer und Maslow energisch abrückte und versicherte, man wolle den Reinigungsstreik in Rahmen der Partei ausdehnen. Mit dieser Erklärung konnte die Zentrale im Land haushieren gehen. Sie stellt sich heraus, daß dieses Dokument in Wirklichkeit von der kommunistischen Parteizentrale selbst stammt. Einer der Umfallenden aus der Opposition hat diese Erklärung zweifellos nach Verständigung mit Wed und anderen der Zentrale zugesandt. Jetzt ist die „Rote Fahne“ gezwungen, ein langes Schriftstück der in der Partei verbliebenen sogenannten „Beddingers Opposition“ mit den Unterschriften der maßgebenden oppositionellen Führer zu veröffentlichen, in der die ganze Schiebung rechtlos entlarvt wird. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Erklärung der Siebenhundert gerade den Zweck gehabt habe, alle oppositionellen Elemente auf einer Plattform zu sammeln, über die Renegaten und Ueberläufer werde man zur Tagesordnung übergehen, die Opposition sei fest entschlossen, den Kampf gegen die opportunistische Parteizentrale mit allen Mitteln zu Ende zu führen. Weder die Maßregelungs- und Ausschlußepidemie noch die Pogrombegehr des Zentralkomitees werde daran etwas ändern können. Durch diese ausdrückliche Verstärkung der ersten Unterzeichnung wird die Situation für die kommunistische Parteizentrale ganz bedeutend erschwert. Man wird sich auf dem Parteitag der KPD, der auf Ende Oktober einberufen ist, darüber unterhalten müssen, ob die Existenz der Partei in ihrer bisherigen Form überhaupt noch gesichert werden kann.

## Ein Franzose über Seevering

Paris, 30. September (Radio)

Sauerwein veröffentlicht am Donnerstag morgen ein Interview im „Matin“ mit dem preussischen Innenminister Seevering. Die kurze Charakteristik Seeverings, die Sauerwein der Unterredung voranstellt, verdient mindestens das gleiche Interesse wie der Inhalt der Unterredung selbst. Seevering, so erklärt Sauerwein, ist der gefürchtetste und geschickteste Mann Deutschlands.

Es ist ein wahres Wunder, daß er noch nicht demselben Geschick erlag, wie Rathenau.

Wenn die deutsche Republik heute noch besteht, so verdankt sie es zum größten Teile ihm. Mit unbedingtester Energie unterdrückte Seevering die Aufstandsversuche der Nationalisten, kämpfte gegen ihre Geheimbünde und ließ nach den Urhebern der Bismarckmorde in der Schwarzen Reichswehr fahnden. Seevering ist das rote Tuch für die deutsche Rechte. Man kann wohl sagen, daß die Angriffe der Freunde des Grafen Westphal einzig den Zweck verfolgten, Seevering aus der Feste zu vertreiben, wo er sich zur Verteidigung der Republik verschanz hat. Trotz schwankender Gesundheit blieb Seevering auf seinem Posten, um die Pläne der Gegner der Republik zunichte zu machen. Er ist

eine ausgeglichene Kämpfernatur

und macht den Eindruck größter Kraft und größten Freimuthes. Die Erklärungen Seeverings gegenüber Sauerwein bewegen sich durchweg in den gleichen Gedankenengängen, wie die am Mittwoch von Sauerwein veröffentlichten Mitteilungen des preussischen Ministerpräsidenten Braun. Auch Seevering sprach sich über die deutsch-französische Ausöhnung aus, als deren langjähriger Anhänger er sich bekannt hat. Seevering betonte, daß der größte Teil des deutschen Volkes die Versöhnungspolitik mit Frankreich wünsche. Natürlich gebe es auch Kreise, die an der Revanchepolitik festhalten. Die Verminderung des Heeresbestandes habe eine Reihe entwurzelter Elemente zurückgelassen, die hartnäckig und verblissen für die Wiedertehr der alten Einrichtungen kämpfen. Aber ihre Zahl und ihr Einfluß nehmen täglich ab. In der französischen öffentlichen Meinung spielten die vaterländischen Verbände eine große Rolle. Sie seien aber längst nicht mehr das, was sie während des Ruhrkampfes gewesen seien. Es werde zwar auch heute noch kaum ein Sonntag, ohne daß es Zusammenstöße zwischen rechts und links gebe. Aber auch das werde immer seltener und ungefährlicher. Schließlich klagte Seevering darüber, daß man im Ausland über Preußen immer noch eine falsche Vorstellung habe. Preußen bekenne sich rückwärtslos zur Republik und Weimarer Verfassung und sei die beste Stütze der Reichsregierung gewesen, solange diese eine entschlossene Vorkriegspolitik betrieben habe.

## Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann)

28 Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Endlich, nach acht langen und beschwerdevollen Tagen des Marschierens, sah der bestäubte und abgemattete Tarasconese die ersten weißen Terrassen Algiers durch das Grün der Bäume schimmern. Als er sich nun dicht vor den Toren der Stadt auf der belebten Straße von Mustapha befand, als er sich von Juaven und Eingeborenen umgeben sah, die ihn und sein Kamel neugierig und spottend anstarrten, da ging ihm doch die Geduld aus.

„Nein!“ rief er; „es ist unmöglich. Ich kann in Algier nicht mit solchem Tiere meinen Einzug halten.“ Im Wagemut wußte er sich den Blicken seines vierbeinigen Gefährten zu entziehen, schlug einen Seitenweg ein, der ihn aufs Feld führte und legte sich hier in einen Graben.

Er schielte ein bißchen über den Rand des Vertieks und sah das Kamel auf der großen Hertrake weitertragen. Es streckte seinen Hals weit aus, blickte sich ängstlich nach allen Seiten um und eilte, so schnell es konnte, vorwärts, um seinen Herrn wiederzufinden.

Als es aus Schwette war, froh unser Held aus dem Graben hervor; es war ihm eine schwere Last vom Herzen genommen. Nun lehrte er auf einer kleinen Nebenstraße, die an der Mauer seines Häuschens entlang führte, nach Algier zurück.

## 7. Katastrophen über Katastrophen.

Als Tartarin vor seinem maurischen Häuschen ankam, blieb er erstaunt stehen. Der Tag neigte bereits seinem Ende zu und die Straße war menschenleer. Die Mauer hatte offenbar vergessen, die kleine in einem Mauerbogen befindliche Tür zu schließen, und durch sie konnte der Ankömmling hören, was im Hause vorging. Er vernahm Lachen, Gläserklingen, das

Rauschen von Champagnerprosen und endlich auch eine sehr wohlklingende, frische und jugendliche Frauensstimme. Sie sang:

„Sag' mir, schöne Marco, willst du Tanzen in den Blumenfeldern —“

„Tausend Donnerwetter!“ schrie der Tarasconese und erbleichte. Das ging ihm denn doch über den Spaß. Mit einem Satz befand er sich in dem Hofe.

Unglückseliger Tartarin! Welch ein Schauspiel harrete hier seiner! Auf einer der Galerien, die sich rings um den Hof zogen, lagen und standen Weinflaschen, Tabakspfeifen, Schüsseln und Teller; daneben lagen Gitarren, Tamburins; Bonbons und Konfekte waren umhergestreut — und mitten zwischen all diesen Sachen stand Baja, seine Baja — aber nicht festgeschürzt und im blauen Jäckchen, wie er sie immer gesehen hatte, sondern in weiten roten türkischen Unterleibern und einem leichten Oberkleide aus Gaze mit Silberstickerei. So stand sie da, hatte die Mühe eines Marineoffiziers fest auf das Ohr gedrückt und sang das Lied von der schönen Marco. Zu ihren Füßen lag auf einer Matte, trunken von Liebe und Champagner, kein anderer als Barbassou, dieser infame Kapitän Barbassou; er lauschte bald auf den Gesang, bald wollte er sich vor Lachen ausschütten.

Diese turko-marzeiller Orgie wurde auf recht unliebsame Weise durch Tartarins Erscheinen unterbrochen, der plötzlich bleich, bestäubt, abgemagert und elend aussehend auf dem Hofe stand. Baja stieß einen Schrei aus, der wie der eines erschreckten Hundes klang, und stürzte sich ins Haus. Barbassou ließ sich jedoch nicht im mindesten stören; er lachte womöglich noch lauter und rief: „Hahaha! Sie sind es, Herr Tartarin? Na, was sagen Sie jetzt? Hatte ich nicht recht, als ich behauptete, daß sie sehr gut Französisch versteht?“

Während wie ein Rasender sprang Herr Tartarin auf ihn zu.

„Kapitän!“  
„Sagen Sie ihm, mein Lieber, daß ich mich auf diese Weise an ihm gerächt habe,“ rief im echten Marzeiller Dialekt die Maurin in dem Hof hinunter, indem sie sich über den Balkon an einem

Fenster der oberen Etage beugte und dem Vermissten noch eine höhnische Grimasse schnitt. Der bedauernswerte, ganz gedroffene Mann ließ sich auf einen Divan nieder. Seine Maurin verstand nicht nur Französisch, sie sprach es sogar im südlichen Dialekt, in der Mundart seiner Heimat.

„Habe ich Ihnen nicht gleich gesagt, Sie sollten den algerischen Damen nicht trauen?“ meinte äußerst ruhig und gleichmütig Kapitän Barbassou. „Das war hier gerade wie mit Ihrem montenegrinischen Prinzen.“

Tartarin erhob den Kopf ein wenig.

„Was wissen Sie von dem Prinzen?“

„O, der gute Mann ist nicht weit von hier. Er wohnt für fünf Jahre in dem schönen neuen Gefängnis zu Mustapha. Der Dummkopf ließ sich auf früher Tat ertappen, gerade, als er seine Hand in die Tasche eines Fremden gesteckt hatte. Man hat ihn jetzt übrigens nicht zum erstenmal festgestellt. Seine Freiheit lassen bereits drei Jahre lang im Gefängnis, und zwar in — in — warten Sie einmal, jawohl, in Ihrem Tarascon.“

„In Tarascon!“ schrie Tartarin entsetzt. Jetzt ging ihm ein Licht auf; jetzt wurde ihm so manches klar, was er früher nicht verstanden hatte.

„In Tarascon!“ wiederholte er. Also deshalb konnte er die Stadt nur von einer Seite, sozusagen, von einem einzigen Gesichtspunkte.“

„Nun ja, ohne Zweifel! Das ist doch sehr einfach, sollte ich meinen — Tarascon, vom Gefängnis aus gesehen. Ach, mein armer Herr Tartarin — es ist einmal nicht anders; in diesem verdammten Lande muß man die Augen teuflermäßig weit aufreißen, sonst ist man den unangenehmsten Begegnungen ausgesetzt und wird nebenbei furchtbar übers Ohr gehauen. Auch Ihre Geschichte mit dem Muezzin.“

„Was ist das für eine Geschichte? Ein Muezzin? Ich kenne keinen Muezzin.“

(Fortsetzung folgt)

# Stadthallen -Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Das führende Lichtspiel-Theater am Platze! Telefon 8745

Hente und folgende Tage: 2 große Schlager !!  
Ein Meisterwerk deutscher Regie- und Darstellungskunst:

## Reinhold Schünzel

dessen letzte großen Filmschöpfungen „Die Peile des Regiments“  
„Fünf-Uhr-TEE in der Ackerstraße“ begeisterte Anerkennung gefunden, als

Der dumme August des Zirkus Romanelli

Regie: Georg Jacoby. — 6 Akte von Alfred Schirokauer und Reinhold Schünzel

Das Künstler-Ensemble des Zirkus Romanelli:

Der Herr Direktor: Victor Janson | Jolli und Polli | Siegfried Arno  
Die Frau Direktor: Trude Hesterberg | Sister Brothers des Irres | Paul Westermeyer  
Viola, ihre Tochter: Claire Rommer | Der dumme August: Reinhold Schünzel

2. Schlager:

Ruth Weiher | Frauen u. Banknoten | Angelo Ferrari  
Maria Zelenka | Dr. Gerd Briese  
Louis Ralph | Fred Stranz

Der deutsche Großfilm in 6 Akten. Ein Film von Hochstaplern u. schönen Frauen

Die Deutlich-Wochenschau  
bringt wieder das Aktuellste  
in fabelhaften Aufnahmen

Larry Semon als Kulissenschieber  
Grotteske in 2 Akten

Zur voll. Beachtung! Jeden Sonntag finden 8 durchgehende, ungekürzte Vor-  
stellungen statt. Und zwar um 2, 5 und 8 Uhr. Zur  
2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis 1 Mark, außer Balkon und Logen. Dieser Ein-  
tritt wird erhoben bis 8.30 Uhr. Ab 8.30 Uhr sind die üblichen Preise maßgebend. **Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr**

Beginn der Vorstellungen alltags 5 und 8 Uhr

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend: (2450)  
Grob. Samstranzchen  
la Jazzbandl. Eintritt frei.

Café Bernhardt  
beim Bahnhof 2409  
Ab heute  
Neues Künstler-Trio!

Vereinigtes Trommler- u. Pfeifer-Korps  
3. Kreis  
des Arbeiter-Turn- und Sportbundes  
3. Bezirk

### 5. Stiftungsfest

am Sonntag, dem 3. Oktober 1926  
im Gewerkschaftshaus

Anfang 6 Uhr Ende ???  
Der Festausschuß  
Damenkarte 40 Pf., Herrenkarte 60 Pf.  
Etwasiger Überchuß dient zur An-  
schaffung von Instrumenten

Versäumen Sie nicht  
sich unseren Bomben-Erfolg anzusehen!

## Harry Piel

In



Achtung Harry!

Augen auf!

## Harry Piel

nicht zu überbietende Glanzleistung!

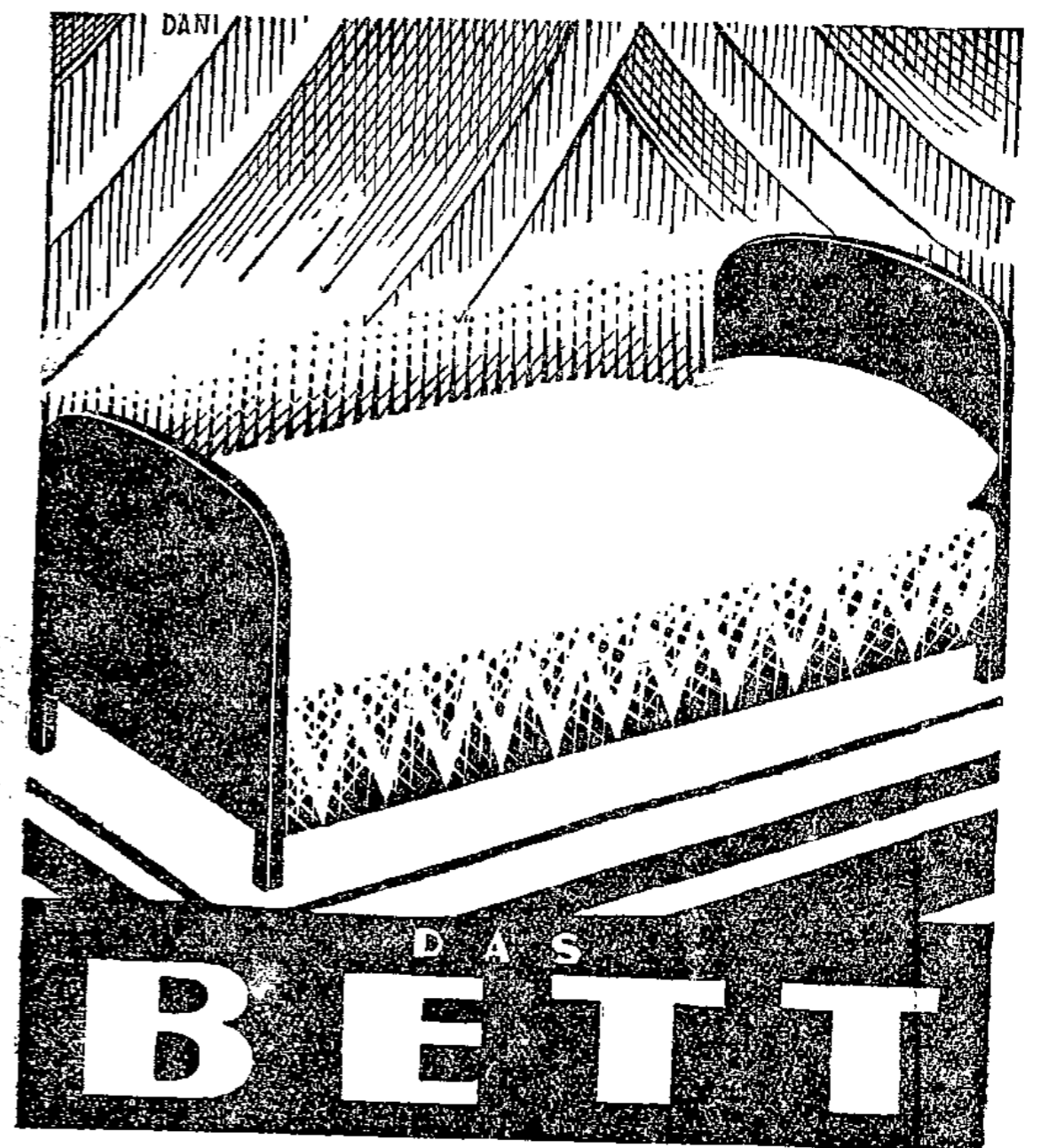
Spieldauer ca. 2 Stunden (2435)

Nur noch bis Montag

Sonntag Anfang  
12 Uhr, bis 3 Uhr  
sonst. Plätze 1.50

ZENTRAL  
Johannisstraße 25

Dr. Orchester



## DAS BETT im Sonder-Angebot

Bettenkauf ist Vertrauenssache! Für jedes bei  
uns gekaufte Bett übernehmen wir volle Garantie

<b>Ein Stand Betten</b> Oberbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ Rupffedern Unterbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ Rupffedern Kissen, gefüllt mit 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Rupffedern <b>26<sup>50</sup></b>	<b>Ein Stand Betten</b> Oberbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ Halbdauen Unterbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ Rupffedern Kissen, gefüllt mit 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Halbdauen <b>38<sup>50</sup></b>
<b>Ein Stand Betten</b> Oberbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ -Dauen Unterbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ Rupffedern Kissen, gefüllt mit 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ -Dauen <b>48<sup>50</sup></b>	<b>Ein Stand Betten</b> Oberbett, 5 $\frac{1}{2}$ sehr weiche $\frac{1}{4}$ -Dauen Unterbett, gefüllt mit 5 $\frac{1}{2}$ Rupffedern Kissen, 2 $\frac{1}{2}$ sehr weiche $\frac{1}{4}$ -Dauen <b>58<sup>50</sup></b>

- Kissen-Inlett doppelt genäht, echt rot und federdicht, 40/50 . 95
- Inlett echt rot und federdicht, 80 cm breit . . . . . Meter 1.45
- Matratzendrell rot, gute Qualität, 120 cm breit . . . Meter 1.95
- Inlett echt rot und federdicht, 130 cm breit . . . . . Meter 2.45
- Unterbett-Drell grau u. rot gestr., federdicht, 115 cm br. Meter 2.95
- Cambric beige, daunendicht, 130 cm breit . . . . . Meter 4.50
- Schlummerrollen rot Inlett, 50/80 . . . . . 1.95
- Sofakissen rot Inlett, mit Federfüllung, 40/50 . . . . . 1.95
- Federn graue Halb-Dauen . . . . . Pfund 2.50
- Daunen halbweiß, federfrei, sehr füllkräftig . . . . . Pfund 7.95
- Federn weiche füllkräftige Halb-Dauen . . . . . Pfund 3.95

# KARSTADT

Restaurant zur Glocke  
Heute und morgen (2425)  
**Fideler Abend**  
Matthias Thelen, Glockengießerstr. 85

### Geschäftsverlegung

Morgen Sonnabend, d. 2. Okt. 1926  
eröffne ich meine neuen Verkaufsräume

**Beckergrube 21**

neben Markthalien-Eingang

**Edgar W. Christiansen**

Tapeten-Versandhaus (2451)  
Fernr. 2623 u. 2935 Beckergr. 21

## Herrn-Anzüge

Eigene Anfertigung aus  
guten Stoffen 2450

4 Qualitäten besonders  
preiswert

**89<sup>50</sup> 59<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> 39<sup>50</sup>**

**Johannes Holst**

Markt 6 LÜBECK Kohlmarkt 6

## Freistaat Lübeck

Freitag, 1. Oktober

### Umzug

Mein Freund ist glücklich, überglücklich. Er war bei mir und hat es mir... ins Ohr geschrien: „Ich hab' nun eine, ich hab' nun endlich eine Wohnung. Denk Dir bloß, ich hab' ne andre Wohnung. Und schon am Ersten zieh ich um! Ne, wie ich mich freue! Du hilfst mir doch beim Umzug?“ Ich nickte ihm freundschaftlich zu, und er nahm fünf Stufen unter seine langen Beine.

O ja, es gibt noch glückliche Menschen. Und daß mein Freund nun endlich umziehen konnte, freute mich, der ich seine Verhältnisse kannte, ganz besonders.

Mein Freund zieht um. Es wurde auch die höchste Zeit. Die Zweikammerwohnung sahte schon lange nicht mehr die



„angeschwollene“ Familie. Jedes Jahr brachte Zuwachs, zuletzt schon ungern gesehen. Was half's, der Vorraum, die dunkle Abkiste mußten den letzten verfügbaren Raum hergeben, die Betten und den Kinderford aufzunehmen.

Es war nicht sehr gemütlich bei ihnen. Ganz abgesehen von den lieblichen Dauertonarten, die in allen nur erdenklichen Tonarten die Räume erfüllten und in der Nacht als zum mindesten überflüssig empfunden wurden, war auch die dort herrschende Atmosphäre kein Paradies oder 4711 (trotzdem die Wohnung gegenüber dem Rathaus lag).

Die Frau tat mir leid. Seit sechs Jahren lebte sie ein Martyrium sondergleichen. Fünf Kinder brachte sie zur Welt, fünf Kinder in knapp sechs Jahren. Wie fröhlich zog das junge Paar auf den vierten Stock unter's Dach, dem Himmel, ach so nah! Doch als in jedem Jahr ein Baby kam, die Kammern engte und die Betten mehrte, da wurde das Leben sauer. Da half auch der Frohsinn nicht mehr, er wurde erstickt, in dem Windegeruch, im Schweiß und Kochdunst der Wäsche, er wurde begraben durch die Sphyxarbeit der gequälten Mutter und Hausfrau. Keine Stunde der Ruhe am Tag, kein erfrischender Schlaf in der Nacht, dafür tochen, stricken, stopfen, nähen, waschen, zehn Stunden, zwölf Stunden unermüdet, immerzu. Die Arme tat es, ihrem Manne, ihren Kindern, sich selber zuliebe, aber ihres Lebens froh wurde sie nicht. Ja, wäre es noch eine Wohnung, in der sich leben ließ, sie hätte manche Träne nicht geweint... vor Erschöpfung. Aber es war eine Dachwohnung, im Sommer durchglüht von der brennenden Sonne, im Winter kalt und zugig, zu klein für drei Personen, ein Stall für sieben.

Es ging mehr. Kinder und Frau verkümmerten. Eine andere Wohnung mußte gefunden werden. Und nun ist mein Freund am Ziel. Zwar kostet die neue hundert Mark mehr, und die Einkünfte sind schmal, aber was tut es, Gesundheit geht über alles!

Mein Freund zieht um... und ist glücklich. Tausende tun dasselbe. Ob sie aber alle so glücklich sind? Ob es wohl Freude bereitet, in dumpfste Gangwohnungen zu ziehen? Ob es wohl in diesen, in den meisten Fällen... Not ist, die zum Umzug zwingt? Ob... in diesem „Ob“ wohl ein moralischer Zwang liegt, die Wohnungsverhältnisse im Ganzen zu bessern und so den Menschen — menschenwürdige Wohnstätten zu bieten? Und ob ein Ausfluß dieser Fragen wohl in der kommenden Bürgererschaft ebenso starken Niederschlag bringt, wie ihre Lösung in der jetzigen bereits durch die Sozialdemokratie angebahnt wurde?

Das alles wird uns die Zukunft lehren. Hoffen wir, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo ein Umzug stets nur Besserung der Lebenshaltung bedeutet. K. W.

## Die Vermögenssteuer

### Ein neues Gesetz

Ein Senatsantrag sagt u. a.: Das lübeckische Vermögenssteuergesetz vom 10. Oktober 1923 ist in einer Zeit erlassen, in der die Kaufkraft des Geldes erheblichen Schwankungen unterlag. Diesen Verhältnissen entsprechend wurden die Pauschalsteuerätze so gestaltet, daß sie diesen Schwankungen Rechnung trugen. Nachdem die Währung stabilisiert ist, erscheint es an der Zeit, die Steuerätze den neuen Verhältnissen anzupassen. Die Einnahmen aus der Vermögenssteuer betragen im Rechnungsjahre 1925 rund 330 000 RM. Sie entsprechen damit etwa dem Vierfachen der Einnahmen aus der Vorzugssteuer. Dies ist, wenn man bedenkt, daß die Vermögenssteuer im lübeckischen Staatsgebiet gegenüber anderen vom Fremdenverkehr besonders begünstigten Städten an Umfang verhältnismäßig gering sind, eine Leistung, die ihre Grenze damit wohl gefunden hat. Trotzdem sind in dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 — freilich ohne Zutun des Polizeiamtes — 400 000 RM. als Ertrag der Vermögenssteuer vorgeesehen. Das würde bedeuten, die Steuerätze zu steigern. Dies ist jedoch nach Lage der Verhältnisse kaum möglich. Während die Vermögenssteuer nach Beendigung des Krieges und namentlich in der Inflationszeit ständig zunahm, ist hierin seit der Stabilisierung der Währung eine merkliche Verringerung eingetreten. Besonders aber auch die sich hieran anschließende schwere Krise der gesamten Wirtschaft hat einen starken Einfluß auf die Geschäftslage der Vermögenssteuererhebungen ausgeübt. Die Einnahmen der Vermögenssteuererhebungen sind infolgedessen zurückgegangen, während die teilweise gestiegenen Ausgaben vielfach keinen Ausgleich finden. Von einer allgemeinen Erhöhung der Vermögenssteuer muß daher abgesehen werden. Vielmehr ist auf eine Ermäßigung soweit tunlich, Bedacht zu nehmen. Das schließt indes nicht aus, daß einzelne Vermögensarten, die es vertragen können, höher belastet werden.

Nach Ansicht des Polizeiamtes sind die neuen Steuerätze so bemessen, daß sie als tragfähig bezeichnet werden können. Wenn sich hier und da Härten künftig zeigen sollten, so werden sie auf Grund des Härteparagrafen ausgeglichen werden können. Der Gesetzentwurf ist mit den beteiligten Kreisen besprochen. Sie haben ihm zugestimmt. Nur die Kinobesitzer haben die

## Von den Städtischen Betrieben

### Ergebnisse des dritten Geschäftsjahres

Der vorliegende Bericht über das dritte Jahr des Bestehens der Städtischen Betriebe bemerkt einleitend, daß das Geschäftsjahr trotz der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage noch einen befriedigenden Verlauf genommen hat, so daß es möglich war, die von der Finanzbehörde geforderten 2 Millionen Reichsmark aus den Ueberschüssen der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke abzuführen. Die gesamten Bruttoüberschüsse der Werke stellen sich auf 3 054 654,65 RM., so daß den Werken für Abschreibungen und Rücklagen in das Erneuerungskonto insgesamt 1 054 654,65 RM. verblieben. Die Abschreibungen und Rücklagen reichten dazu aus, die notwendigen Erweiterungen auszuführen; sie erforderten beim Gaswerk 246 058 RM., beim Elektrizitätswerk 525 315 RM. und beim Wasserwerk 85 668 RM., zusammen 857 041 RM.

Um den Gewinnvortrag aus 1924 von 686 584,21 RM. für das laufende Jahr in etwa derselben Höhe, nämlich von 695 939,32 RM. zu erhalten, mußten die Rücklagen in das Erneuerungskonto bei den drei Werken um je 10 000 RM. gegenüber dem Vorjahre gekürzt werden. Dieser Gewinnvortrag wird restlos für das laufende Jahr in Anspruch genommen werden, um die geforderten drei Millionen Reichsmark Abführung für das laufende Jahr decken zu können. Der Abgang an Gas und Strom gestaltete sich im laufenden Jahre nicht ungünstig. Sollte es gelingen, aus diesem Mehrabgang einen weiteren Gewinn von 300 000 RM. zu erzielen, so würden die Städtischen Betriebe der Forderung der Finanzbehörde gerecht werden können. Uebersehen läßt sich jedoch das Endresultat heute noch keinesfalls.

Die für die Erweiterungen der Werke notwendigen Summen werden auch im laufenden Jahre die Beträge des Vorjahres bestimmt erreichen, je voraussichtlich noch überholen, will man den Wünschen der noch nicht angeschlossenen Einwohner auf Versorgung nur einigermaßen gerecht werden.

Aus den Berichten, die einen Einblick in die einzelnen Unternehmen gewähren, erfahren wir über das

### Gaswerk

folgendes: Der mittlere Preis, der heute für das Gas erzielt wird, liegt mit etwa 16,5 Pfennig im allgemeinen unter den Tarifen anderer Großstädte. Aus einer Tonne Kohle wurden 400 Kubikmeter Gas gewonnen. In eigenen Werken wurden erzeugt: 5 406 760, vom Hochofenwerk beschafft 9 523 762 Kubikmeter, zusammen 14 930 522 Kubikmeter Kohlendampf, gegen 1924 eine Steigerung um 10,122 Prozent. Dem Kohlendampf wurde kein Wasserzug zugeführt. Der Ferngasbezug betrug 63,12 Prozent der Gesamtzeugung. Die größte Tagesabgabe erfolgte am 31. Dezember 1925 mit 57 840, die geringste am 1. Juni 1925 mit 25 800 Kubikmeter. Auf den Kopf der Bevölkerung wurden 128 Kubikmeter verbraucht gegen 115 im Jahre vorher. Die öffentliche Beleuchtung wies am 1. April 1926 2032 Straßenlaternen mit 2124 Gasflammen auf. Zur selben Zeit waren vorhanden 10 796 Privatanschlüsse mit 22 296 Abnehmern und 34 Gasmotoren, die Zahl der Gasmesser betrug insgesamt 26 504.

Der Bruttoüberschuß der Gaswerke betrug 1 396 057,80 RM. gegenüber 1 435 877,54 RM. Die Preisentlastung wurde also so durchgeführt, daß ungefähre genau die Mehreinnahmen aus dem um 10 Prozent gestiegenen Absatz zur Verbilligung des Tarifes benutzt wurden.

### Ueber die

### Elektrizitätswerke

teilt der Bericht zunächst mit, daß für Kleinkraft heute im Mittel etwa 20 Pfennig erzielt werden, die Preise für Kleinkraft im Verhältnis zu anderen Städten also als niedrig zu bezeichnen sind. Beim Lichtstrom beträgt der Mittelpreis rund 50 Pfennig, ist also derselbe wie in dem benachbarten Groß-Hamburg und Umgegend.

Das Elektrizitätswerk Lübeck berichtet über eine Gesamt-Gleichstromerzeugung von 6 555 248 Kilowattstunden gegen rund 5 Mill. im Jahre 1924. Am 1. April 1926 waren vorhanden: 3986 Hausanschlüsse an das Kabelnetz, 8290 Abnehmer, 148 900 Glühlampen, 1973 Motoren mit 6574 PS. (ohne Straßenbahn), 331 sonstige Apparate, 343 Lampen für Straßenbeleuchtung.

Höhe der ihnen aufzuerlegenden Steuer bekämpft. Hierauf wird später eingegangen werden.

Im einzelnen bemerkt das Polizeiamt zu dem Gesetzentwurf u. a. folgendes: Als vermögenssteuerpflichtig sind unter Ziffer 14 besonders erwähnt die Rundfunkempfangsanlagen, die an öffentlichen Orten, in Gast- oder Schankwirtschaften, sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen betrieben werden.

Von den Vertretern des Schankgewerbes wurde der Wunsch vorgebracht, die Hochzeiten, welche in Schankwirtschaften stattfinden, schlichter von der Steuer zu befreien. Der Wunsch wurde damit begründet, daß die Veranstalter meistens nicht in der Lage seien, in ihren Privaträumen zu feiern, und daher gezwungen seien, für die Feiern Räume von Schankwirtschaften in Anspruch zu nehmen. Das Polizeiamt glaubte diesem Wunsch nicht Rechnung tragen zu sollen. In bezug auf die Besteuerung der Hochzeiten ist das Polizeiamt schon immer sehr milde verfahren. Es hat in allen Fällen, in denen die Veranstalter gezwungenermaßen Wirtschaftsräumlichkeiten für die Feiern benutzen, die Steuer erlassen oder ermäßigt. Solche Veranstaltungen schlichter Feuerfeste zu lassen, erscheint nicht angängig. Es gibt viele Fälle, in welchen die Veranstalter nicht gezwungen sind, Schanklokale für den gedachten Zweck in Anspruch zu nehmen. Dabei handelt es sich meist um wohlhabende Kreise, die die Besteuerung als Härte nicht empfinden und die Steuer ohne Beanstandung bezahlen.

An Stelle der Kartensteuer ist die Pauschalsteuer zu erheben, wenn durch sie ein höherer Steuerbetrag erzielt wird. Für die Vorführung von Bildstreifen ist nach dem geltenden Gesetz eine Steuer von 35 vom Hundert zu erheben. Seit dem Jahre 1924 liegt das Polizeiamt in ständigem Kampfe mit den Kinobesitzern über die Höhe der Vermögenssteuer. Ihr Wunsch ging dahin, die Steuer auf 10 vom Hundert zu ermäßigen. Die weiteren Verhandlungen führten dahin, daß ihnen mit Zustimmung des Senates für die Sommermonate, und zwar vom 1. April bis zum 31. August 1925, ebenso wie in dem vorangegangenen Jahre, die

Das Werk Travemünde erzeugte einschließlich des Fremdstrombezuges 137 074 Kilowattstunden, was eine Zunahme um 29,4 Prozent gegen das Vorjahr bedeutet. Zurzeit der höchsten Belastung waren vorhanden: 267 Hausanschlüsse, 408 Abnehmer, 9755 Glühlampen, 77 Elektromotoren, 25 sonstige Apparate. Auf dem Primär wird die Energie von den Rasparwerken bezogen und als Drehstrom 380.220 Volt an die Anwender verteilt.

Die Verteilungsstelle Schlutup bezog die elektrische Energie von der Ueberlandzentrale Lübeck, und zwar als hochspannter Drehstrom. Bezogen wurden 112 537 Kilowattstunden.

Beim Elektrizitätswerk wurde der Bruttoüberschuß 1 241 139,74 RM. gegenüber 1 005 822,17 RM. des Vorjahres. Die erfreuliche Steigerung von 22 Prozent des Konsums führte dazu, daß trotz der Senkung der Preise der Bruttoüberschuß noch höher als im Vorjahr war.

### Beim

### Wasserwerk

wurden 4 117 258 Kubikmeter Wasser gefördert, 16,3 Prozent weniger als im Vorjahre. Die Wasserabgabe betrug beim Wasserwerk Lübeck für den Kopf der Bevölkerung und für den Tag in Litern: 1925 höchstens 138 Liter, durchschnittlich 103 Liter, niedrigstens 77 Liter; 1924 höchstens 157 Liter, durchschnittlich 123 Liter, niedrigstens 82 Liter. Dem Leitungswasser konnte die Bezeichnung „gutes, reines und weiches Trinkwasser“ erteilt werden. Die Härte in deutschen Graden betrug 13,52. Die physikalischen Eigenschaften des Wassers und der mikroskopische Befund boten zu Bemerkungen keinen Anlaß. Am 1. April 1926 waren vorhanden: 10 228 Privatleitungen, 115 öffentliche Zapfstellen, 399 große Feuerhähne, 1191 kleine Feuerhähne, 196 Privatfeuerhähne, 36 Ueberflurhydranten.

In Travemünde wurden gefördert 105 659 Kubikmeter Wasser. Vorhanden waren am 1. April 1926: 370 Anschlüsse an die Hochdruckleitung, 10 öffentliche Niederdruckzapfstellen, 55 öffentliche Hydranten, 3 Entnahmestellen von Wasser für Schiffe, 352 Wassermesser. Die Travemünder Niederdruckwasserleitung wurde am 24. Mai 1925 außer Betrieb genommen.

Beim Wasserwerk ist der Tarif ungefähr der gleiche geblieben. Dementprechend ist auch der Bruttoüberschuß in diesem Jahre 417 457,51 RM. gegenüber 456 788,50 RM. des Vorjahres. Die Betriebsergebnisse der

### Straßenbahn

können nach dem Bericht im allgemeinen befriedigen. Die Gesamteinnahmen sind von 2,13 Millionen RM. auf 2,796 Millionen RM., also um 31,3 Prozent gestiegen. Trotzdem ist der Bruttoüberschuß ungefähr der gleiche geblieben, nämlich 795 000 gegenüber 776 000 des Vorjahres. Die bereits im Vorjahre einsetzende Verkehrssteigerung hielt erfreulicherweise weiter an, so daß es möglich war, aus den Rücklagen ein umfangreiches Neubauprogramm zur Durchführung zu bringen, wodurch allerdings eine fast restlose Ausschöpfung der Rücklagen eintrat. Insgesamt wurden für in Betrieb genommene Neuanlagen 1 258 559,— RM. und für Erneuerungszwecke 103 046,64 RM. aufgewendet.

Die Gründe, daß trotz der 31prozentigen Steigerung der Einnahmen die Bruttoüberschüsse gleich geblieben sind, sind zu suchen in den gestiegenen Lohn- und Gehaltsverhältnissen und darin, daß im letzten Betriebsjahr gegenüber dem Vorjahr für das volle Jahr die Verkehrssteuer in Höhe von 5,66 Prozent der Bruttoeinnahmen abzuführen waren, desgleichen belastete im letzten Geschäftsvierteljahr auch das Daws-Gutachten die Straßenbahn.

Der Bruttoüberschuß in Höhe von 795 000 RM. reichte nicht aus zur Herstellung der in Betrieb genommenen Neuanlagen, welche eine Summe von 1 258 000 RM. erforderten. Der Fehlbetrag wurde aus den Ueberschüssen des Vorjahres gedeckt.

Die schlechte wirtschaftliche Lage macht sich nunmehr von allen vier Betrieben bei der Straßenbahn am stärksten bemerkbar. Die Ausflüchte für das laufende Jahr lassen einen Bruttoüberschuß in der vorjährigen Höhe keinesfalls erwarten. Die Straßenbahn wird daher nur mit äußerster Vorsicht Erweiterungen ins Auge fassen können.

Steuer auf 20 vom Hundert ermäßigt wurde. Ihre später vorgebrachte Bitte, ihnen auch über den 31. August 1925 weiterhin diejenige ermäßigte Steuer zu zubilligen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde der Steuerfuß mit Ermächtigung des Senates vom 1. September 1925 ab auf 25 vom Hundert festgesetzt. Dieser Steuerfuß wird auch heute noch erhoben, allerdings ist den Unternehmern auch für die laufenden Sommermonate, ebenso wie im Vorjahre die vorbestimmte Steuerermäßigung zugestanden.

In dem Gesetzentwurf sind die höchstzulässigen Einheitssteuerätze vorgegeben. Demnach werden die Tischspielstätten künftig nur mit 20 statt bisher 25 vom Hundert besteuert werden, abgesehen natürlich von den Lehr- und Kulturfilmen, die verhältnismäßig geringer zu besteuern sind.

### Ein neues Leichenhaus

Ein Bericht des Ausschusses für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege über die Senatsvorlage betreffend Bau eines neuen Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhaus besagt u. a.: Der Ausschuss war einmütig der Ansicht, daß eine Zentralisation unbedingt geboten sei, um endlich die Leichenhalle im Marktallgegendnis entfernen zu können, nicht nur aus ästhetischen, in der Freilegung der alten Festungsmauer am Burgtor liegenden Gründen, sondern auch aus hygienischen Gesichtspunkten wird es notwendig sein, das vorgelegene Leichenhaus im Allgemeinen Krankenhaus zu erweitern. Der Ausschuss empfiehlt, daß der Baubehörde für den Bau eines neuen Leichenhauses auf dem Grundstück des Allgemeinen Krankenhauses der Betrag von 115 000 RM. aus Abschnitt 19 des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1926 zur Verfügung gestellt wird. Ferner beantragt der Ausschuss: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, die Leichenhalle am Burgtor nach der Inbetriebnahme des neuen Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhaus baldmöglichst zu entfernen.

# Verbindlichkeitserklärung für die Gewerkschaften

Vom Reichsarbeitsministerium ist bei dem Hamburger Schlichter die Meldung eingegangen, daß der von diesem am 15. September gefällte Schiedsspruch, der den Neunstundentag für die Werften in ein Jahr und die jetzigen Lohnsätze um ein halbes Jahr verlängert, durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden ist.

## Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Von der Leitung der Volkshochschule sind dem Sekretariat des A. D. G. B. Gutscheine zur Ausgabe an die Mitglieder überwiesen. Bei rechtzeitiger Abgabe dieser Gutscheine wird bei Entnahme eines Teilnehmercheines eine Ermäßigung von 20 % gewährt. Die Abgabe dieser Gutscheine muß bis 11. Oktober erfolgt sein.

Wir bitten alle Gewerkschaftsmitglieder um rege Benützung dieser Vergünstigung. Anmeldungen werden auf dem Sekretariat entgegengenommen. Der Vorstand des A. D. G. B. Ortsauschuß Lübeck.

## Bürgerchaftsfraktion! Freitag, den 1. Oktober, abends 6 Uhr, Sitzung im Rathaus.

Die Versammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 4. Oktober hat folgende Tagesordnung zu erledigen: I. Wahl eines Mitgliedes des Beirates beim Polizeiamt. II. Mitteilungen des Senates. III. Anträge des Senates: 1. Herstellung eines Schauflerplatzes. 2. Erlass eines neuen Vergütungssteuergesetzes. 3. Erlass eines Gesetzes, betreffend das Berufs- und Fachschulwesen. 4. Bebauungsplan für das Gelände von Wilhelmshof. 5. Erlass der Eisenbahndrehbrücke und der Fußgängerbrücke über den Stadigraben. 6. Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1927 (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). 7. Nachbewilligung auf verschiedene Ansätze des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1925. 8. Einrichtung einer Küche und eines Handarbeitsraumes für die allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen im Gebäude Glockengießerstraße 14 (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). 9. Bericht des Ausschusses zur Vorprüfung des Antrages (S. Nr. 55), betreffend den Bau eines Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhaus. IV. Vom Bürgerauschuß der Bürgerchaft gutachtlich zur Annahme empfohlener Dringlichkeitsanträge von Bruns und Gen.: Antrag zum Bürgerchaftswahlgesetz vom 7. Dezember 1923. Senat und Bürgerchaft haben das folgende Gesetz beschlossen: Der § 12 des Bürgerchaftswahlgesetzes wird wie folgt geändert: § 12. (1) Das Wahlrecht wird persönlich durch Abgabe von Stimmzetteln ausgeübt. Die Stimmzettel müssen amtlich hergestellt sein und alle zugelassenen Wahlvorschlüsse mit Angabe der Partei und der ersten vier Kandidaten jedes Wahlzuges enthalten. Die Wahlvorschlüsse werden fortlaufend nummeriert auf dem Stimmzettel angeführt. In der Spitze steht diejenige Partei, die bei der vorangehenden Bürgerchaftswahl die meisten Stimmen hatte. Es folgen nach der Stimmenzahl die übrigen Parteien. Hat eine Partei bei der vorangehenden Bürgerchaftswahl keinen Vorschlag eingebracht, so wird deren Name am Schluß der übrigen Parteien, in der Reihenfolge der Einreichung angefügt. Die Stimmzettel sind in einem amtlich gestempelten Umschlag aus un durchsichtigem Papier abzugeben. Dem Umschlag 2 wird angefügt: Jeder Wähler darf nur einen Stimmzettel abgeben. Der Stimmzettel muß von dem Wähler mit einem Vermerk in dem rechts neben der Parteienzeichnung befindlichen Kreise angezeichnet werden. Absatz 3 und 4 fallen fort. V. Dringlicher Antrag von Bruns und Gen.: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, den Vertreter Lübecks im Reichstag anzusprechen, bei der Reichstagsentscheidung für die Aufhebung der Todesstrafe einzutreten. VI. Mündliche Berichte des Ausschusses für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, betreffend a) Nachprüfung der Kopfbedeckung für die Gefängniswärter, b) den ihm zur Prüfung überwiesenen Antrag Schmidt und Gen., betreffend tarifliche Kopfbedeckungsarbeit.

Wie Hausangestellte behandelt werden. Dieser Tage spielte sich vor dem Schöffengericht irgend ein kleiner Streich ab, eine Beleidigungsfrage der Mutter eines jungen Dienstmädchens gegen die „Herrschaften“. Der Prozeß selbst war reichlich uninteressant. Interessant ist aber die Vorgeschichte. Die Wirtsfrau H. Meyer, Große Burgstraße, hatte die 16jährige Auguste W. in Dienst genommen. Krankheitshalber mußte das junge Mädchen nach zwei Monaten den Dienst aufgeben. Frau W. stellte ihr auf einem kleinen Zettel folgendes Zeugnis aus: „Auguste W. war v. l. 2. 26 bis l. 4. 26 bei mir beschäftigt.“ Die Mutter des Mädchens war mit diesem Zeugnis nicht zufrieden. Die Sache kam vor's Gewerbegericht. Dabei stellte sich heraus, daß die junge A. auch nicht zur Krankenkasse gemeldet war. Und schließlich gab es dann auferregte Szenen — Beleidigungsprozeß usw. — Wie lange noch mag es dauern, bis die „Herrschaften“ einsehen, daß Dienstmädchen auch Menschen sind? Und wie lange noch werden die Hausangestellten in ihrer Gesamtheit sich solche Dinge gefallen lassen?

Zusammenstoß der Hausbesitzer. Nach den Berichten der hiesigen bürgerlichen Presse haben sich nunmehr die beiden Hausbesitzerorganisationen vermischt. Der alte Grundbesitzerverein bestand etwa 25 Jahre, der neue wurde 1919 gegründet. Er wird in Zukunft so funktionieren: Vereinigter Mieter und Neuer Grundeigentümerverein, Eis-Lübeck. Der alte Verein bringt 1000 RM, der neue 1883 RM als Stammvermögen mit. L. Vorsitzender ist Baumeister Dieter, 2. Kaufmann Wirth. Im Vorstand wirken ferner mit vom alten Verein: Obermeister Osmanns, Rechtsanwalt Dr. Köhler, Buchdruckermeister Riedel, Buchhändler Brandt, Tischlermeister Heier, Kolonnenführer Wilmund, Formmeister Schäfer; vom neuen Verein Zimmermeister Karl Hoff, Buchhalter Dienke, Schneidermeister Kapf, Produktiv-Küchener, Tischlermeister Bödenbauer, Kaufmann Christianen und Obermeister Löffel. Die erste Tagung des Vereins war der Besichtigung an der Bürgerchaftswahl zu betheiligen, wenn den Hausbesitzern genügend Mandate zuerkannt werden. Rechts geht der Aus aus der Geldtasche.

Personenstandsaufnahme. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Personenstandsengesetz hat zur namentlichen Feststellung der Stempelpflichtigen alljährlich nach dem Stande vom 1. Oktober eine Aufnahme des Personenstandes und der Betriebe durch die Gemeindebehörde zu erfolgen. Für die Stadtgemeinde Lübeck ist das Städtische Landesamt, Bergstraße 4, mit der Durchführung dieser Aufnahme betraut worden. Hierbei sind die Haus- und Grundbesitzer, Haushaltungsstellen und Betriebsinhaber sowie ihre Vertreter zur Mitwirkung gesetzlich verpflichtet. Die Haus- und Grundbesitzer, auf deren Grundstücken sich Wohnungen, gewerbliche Betriebsstätten, Lagerräume, Bureaus, Werkstätten, Verkaufsstellen usw. befinden, oder ihre Vertreter erhalten von der Gemeindebehörde Vortrude für Haushaltungsstellen, Betriebsstätten und Hausflächen. Sie haben die Haushaltungsstellen und Betriebsstätten an die Haushaltungsstellen und Betriebsstätten zur Ausfüllung weiterzugeben, die sie nach Ausfüllung des Haushaltungsstellen zur Verfügung haben. In den Fällen, in denen der Hausbesitzer nicht auf dem Grundbuch eingetragen und auch ein Vertreter nicht vorhanden ist, werden die Haushaltungsstellen den einzelnen Familien und Betriebsinhabern direkt zugewiesen, die sie in diesem Falle auch an das Städtische Landesamt unmittelbar abgeben müssen. Mit der Ausfüllung der Vortrude wird in drei Tagen begonnen.

# Neues aus aller Welt

## Neue Todesfälle in Hannover

Die Zahl der Todesopfer auf 150 gestiegen

Die Zahl der Typhuskranken in Hannover hat sich seit gestern nicht verändert, dagegen ist die der Todesfälle um 7 auf 150 gestiegen. 19 Personen sind neu erkrankt; doch gehören zu den in die Krankenhäuser übergeführten Patienten auch solche Personen, die nur typhusverdächtig sind. Es ist demnach ein weiteres Sinken der Zahl der täglichen Neuerkrankungen festzustellen. 12 Personen konnten wieder als gesund aus den Krankenhäusern entlassen werden.

## Die Aufdeckung des Berliner Juwelenraubes

Die Vernehmung des Berliner Juwelenräubers in Breslau hat durch das Geständnis des verhafteten Täters bereits ziemlich Klarheit über den Vorgang gebracht. Johannes Spruch ist nach der Tat zunächst in Berlin geblieben, ohne jedoch die Wohnung seiner Eltern nochmals aufzusuchen. Erst am Dienstag nachmittag hat er sich von seiner Freundin Sonja getrennt, nachdem er ihr einen Teil der Juwelen übergeben hatte. Tatsächlich sind die größten und schönsten Stücke der Beute nicht bei ihm vorgefunden worden. Sie sollen im Besitz der Sonja sein. Da er einsehen mußte, daß er in Berlin zunächst seine Beute nicht zu Geld machen konnte, hat er sich nach Breslau begeben, wo er bekannt war. Am Mittwoch vormittag traf er dort seinen Freund von früher. Dieser wurde ihm zum Verhängnis. Beide begaben sich zum Wiedersehen in einer Kneipe, aber der Freund sann doch auf Rache, weil Spruch ihn vor etwa 5 Jahren bei der Polizei verpöflicht und ihm eine Gefängnisstrafe eingebracht hatte. Im Laufe der Unterhaltung in der Kneipe zeigte Spruch ein paar Ringe und fragte den Freund, ob er nicht eine Gelegenheit wüßte, wo man sie verkaufen könnte. Dieser schlug ihm ein Goldwarengeschäft in der Nähe vor. Bevor aber beide dorthin aufbrachen, benachrichtigte der Freund noch rasch die Polizei vom bevorstehenden Ringverkauf. Als beide im Laden erschienen, stand hinter dem Ladentisch neben dem Geschäftsinhaber bereits ein Kriminalbeamter, der sich, anscheinend als Gehilfe, sehr für die angebotenen Schmuckstücke interessierte. Spruch war nicht wenig erstaunt, als dieser „Gehilfe“ ihn plötzlich mit seinem Namen ansprach. Gleich darauf sah er sich allerdings — eine umgekehrte Situation wie in der Tauenzienstraße — von einem Revolver bedroht und es erklang der Ruf: „Hände hoch!“ Gleichzeitig trat aus dem Nebenraum ein weiterer Kriminalbeamter, der sofort seine Kleider untersuchte. Hier fand man schon einen Teil der Beute aus Berlin. Spruch und sein Begleiter wurden festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Der „Freund“ wurde wieder entlassen, ohne daß er überhaupt wußte, wem er die Personlichkeit der Polizei in die Hand gespielt hatte. Da durch ihn etwa die Hälfte der Beute wieder herbeigeführt werden konnte, dürfte dieser Verrat am Freund ein eintätiges Geschäft für ihn sein.

Johannes Spruch fand sich mit seinem Beschuldigung unter den Nachwirkungen des Alkohol der Wiedererlebensfeier beurlaubt er die Breslauer Beamten mit einem Hoch auf ihre Tätigkeit. Bei der Breslauer Kriminalpolizei war er allerdings nicht unbekannt. Vor seiner Ueberführung nach Berlin hatte er schon mehrere Strafen wegen Eigentumsvergehens in Breslau abgesehen.

Spruch erklärte, daß seine Geliebte Sonja Janakow mit ihm das Ding gedreht habe. Sie sei im Besitz der übrigen Juwelen und mit ihnen nach Polen verschwunden.

## Watermorb

Berlin, 1. Oktober (Radio)

Am Donnerstag abend gegen 10 Uhr geriet in der Mariannenstraße zu Berlin der 24 Jahre alte Alfons Müller mit seinem Vater, dem 48 Jahre alten Vater Otto Müller, der betrunken nach Hause kam, in Streit. Im Verlauf eines Wortwechsels soll der Sohn von seinem Vater gewürgt worden sein. Anschließend in Rotweil griff der Sohn zu einer Axt und schlug auf den Vater ein. Dieser erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

## Revolte im Justizhaus

In der öffentlichen Strafanstalt Wartenburg kam es zu einer Revolte, wobei die Anführer Einrichtungsgegenstände und Fensterheben zertrümmerten und durch eine Gittertür ins Freie zu gelangen suchten. Allenfalls ein Schutzpolizist gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Bei einem zweiten Versuch, auszubrechen, machte die Polizei von Gummiknütteln Gebrauch. Das Justizhaus Wartenburg, unmittelbar am Markt

Herr Witz Kraatz schreibt uns: Zu Ihren Ausführungen möchte ich bemerken, daß ich nicht Mitglied vom Stahlhelm bin und auch nicht war. Es liegt mir auch fern Politik zu betreiben, da ich nichts davon kenne. Die Offensiv habe ich nicht gegen Ihr Blatt ergriffen. Wenn im Kamerad ein Gleichnis angeführt ist, so ist dies ohne mein Wissen geschehen, denn ich habe niemandem damit beauftragt und somit können Sie mir das nicht in die Schuhe schieben, wenn der Redakteur des Kameraden bei dieser Sache entließe. Wer mich persönlich kennt, wird zugeben, daß ich mich nie mit Politik abgebe. — Wir verstehen dann nur nicht recht, welchen „Kameraden“ Herr Kraatz dem den bekannten Rabatt gewähren wollte.

ph. Ein Schwindler. Am 25. ds. Mts. trat hier ein Schwindler auf, der telefonisch einer Großfirma 25 Pfund Kaffee unter dem Namen eines der Firma bekannten Kunden bestellte. In der Annahme es mit einer ordnungsmäßigen Bestellung zu tun zu haben, lieferte die Firma den Kaffee, worauf sich jedoch bald herausstellte, daß sie betrogen worden war. Vor dem Schwindler wird gemarst.

Kostenplan des Stadttheaters. Montag, 4. Oktober, 8 Uhr: Peer Gynt. Dienstag, 5. Oktober, 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus (zum letzten Male). Mittwoch, 6. Oktober, 8 Uhr: Die ersten Reigen. Donnerstag, 7. Oktober, 8 Uhr: Pagami. Freitag, 8. Oktober, 8 Uhr: Al-Helberg. Samstag, 9. Oktober, 8 Uhr: Nathan der Weise. Sonntag, 10. Oktober, 8 Uhr: Der Troubadour. 7.30 Uhr: Der Orlean. — Kammerspiele: Dienstag, 5. Oktober, 8 Uhr: Erdgeist.

## Gegen die Doppelverdiener

Das Reichsarbeitsministerium wendet sich in folgender Auslassung gegen die Doppelverdiener: Es wendet sich in letzter Zeit wieder die Klagen über die sogenannten Doppelverdiener. Man versteht darunter Personen, die, obgleich sie an sich nicht auf Erwerb angewiesen sind, einer bezahlten Beschäftigung nachgehen. So sehr es an sich zu begrüßen ist, wenn niemand ohne Not müßig sein will, so können die Folgen solcher Doppelverdiener bei der gegenwärtigen Lage sehr bedauerlich sein. Denn jeder dieser

plaz des Städtchens gelegen, war früher Kloster und beherbergt zurzeit etwa 450 Sträflinge. Ende der letzten Woche waren 17 Justizhüter aus Insterburg nach Wartenburg gebracht. Diese erklärten schon auf der Fahrt, wenn es ihnen in Wartenburg nicht gefalle, werde etwas passieren. Das trat denn auch nach einigen Tagen ein. Beteiligt an den Unruhen, bei denen vor allem die Maschinen in den Arbeitsstätten zerstört wurden, sind höchstens 17 bis 20 Gefangene.

## Ein Gattenmörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Potsdam verurteilte den 30 Jahre alten Arbeiter Prielow aus Brandenburg zum Tode, da er seine 30jährige Frau nach kaum siebenmonatiger, äußerst unglücklicher Ehe im Schlaf ermordet hatte. Die Getötete wurde in der Verhandlung als Bestie in Menschengestalt geschildert, die ihren Mann unter Bedrohung des Lebens zu Raub überfallen auf den Tauschen zwang.

Bestätigtes Todesurteil. Das Reichsgericht verwarf die Revision des 23jährigen Schlossers Herbert Gittermann aus Braunschweig und bestätigte das am 18. Juni vom Braunschweiger Schwurgericht wegen Mord gefällte Todesurteil. Gittermann hatte im Januar ein siebenjähriges Mädchen von einer Korbhahn weggeschleppt und mit einem Hammer erschlagen. Darauf hat er die Kleine mehrere Male mißbraucht.

## Die Tragödie eines alten Arztes

Mittwoch früh gegen vier Uhr wurden Arbeiter, die an den Straßenbahngeleisen im Preußen-Park beschäftigt waren, durch lautes Stöhnen auf ein Paar aufmerksam, das schon längere Zeit in den Anlagen auf einer Bank gesessen hatte. Sie benachrichtigten die Polizei und einen Arzt, der für die Ueberführung des Paares in das Alsenbach-Krankenhaus Sorge trug.

Dort wurde festgestellt, daß es sich um den 65 Jahre alten Arzt Dr. Hans Boshardt und seine 45 Jahre alte Hausdame Edith Kirschstein handelte, die zuletzt in der Bornimer Straße in Halensee gewohnt hat. Da sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des greisen Arztes in der letzten Zeit immer trauriger gestalteten und er keine Praxis mehr hatte, beschloß er, mit seiner Hausdame gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Das Paar trank im Preußen-Park eine giftige Dosis Löslösung. Während Frau Kirschstein schwer darniederliegt, hat dem Mann das Gift weniger geschadet.

## Das Alter der Erde

Prof. Ottomar Schmidt von der Literatur-Universität in Corrientes (Argentinien) berechnet die mittelmäßigen Werte für die Ausfaltungszonen der Erde und nennt als Zeit der Rindenbildung 800 bis 1000 Millionen Jahre, als Zeit der Meeresbildung 300 Millionen Jahre. Die mechanischen Wärmeprozesse bieten die Möglichkeit, sich über die ungeheuren Zeitintervalle, die in der Erdentwicklung verfloßen sind, ein ziemlich gutes Bild zu machen und zugleich den jetzigen Wärmezustand der Erde ziemlich genau zu erkennen. Da das Radium und die radioaktiven Substanzen in der Erdkruste einen den Abkühlungsprozeß verlangsamenden Faktor darstellen, so können die durch die Wärmeprozesse gefundenen Zeiten als Mindestzeiten angesehen werden. Die Wirkung des Radiums kommt besonders in der letzten Entwicklungsperiode, d. h. während der Meeresbildung, zum Ausdruck. Schmidt berechnet folgende Resultate: Mindestzeit, die verfloßen ist, seit die Erde ihre Höchsttemperatur besaß = 1800 Millionen Jahre. Mindestzeit der Rindenbildung = 800 bis 1000 Millionen Jahre. Mindestzeit der Meeresbildung = 300 Millionen Jahre. Der Erddurchmesser war bei Beginn der Meeresbildung 120 bis 130 Kilometer, bei Beginn der Rindenbildung 360 bis 400 Kilometer größer als jetzt. Die Abkühlung erstreckt sich zurzeit auf das äußere Zehntel des Erdradius. Für die inneren neun Zehntel herrscht noch die Höchsttemperatur, die etwa 4700 Grad Celsius beträgt.

Ein neues Mittel gegen Krebs? Auf einem naturwissenschaftlichen Kongreß in Batavia hat der Röntgenologe Dr. Dumont die Mitteilung gemacht, daß er ein neues Mittel gegen die Krebskrankheit entdeckt habe. Er sei bei seiner Entdeckung ausgegangen von der Auffassung, daß bei allen Menschen ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts und des Lebensalters die Krebsartigen Geschwüre durch radioaktive Stoffe des Körpers verursacht werden.

Opfer des Reformstiebers. Der spanische Kellner de Lara, über dessen tollkühnen Versuch, den Hermelinal ohne jede Begleitung zu durchschwimmen, wir kürzlich berichteten, ist bei seinem Vorhaben ums Leben gekommen. Seine Leiche wurde in der Nähe von Boulogne für mer aus Land gespült und von Zollbeamten aufgefunden.

Doppelverdiener nimmt einem anderen die Erwerbsmöglichkeit weg und macht ihn arbeitslos. Oft genug raubt der in normalen Zeiten vielleicht begreifliche Wille von Töchtern bessergestellter Eltern, sich ein „Taschengeld“ zu verdienen, jetzt einem Familienvater Brot und Lebenshoffnung. Außerdem werden die Finanzen von Staat und Wirtschaft belastet, weil infolge der Erwerbsarbeit nichtbedürftiger Erwerbslosenunterstützung für Bedürftige gezahlt werden muß. So besteht allerorts das dringende Interesse, die Doppelverdiener auf eine möglichst geringe Zahl zu beschränken.

Die zahlreichen Klagen, die bei dem Reichsarbeitsministerium über diese Zustände eingegangen sind, haben ihn veranlaßt, sich erneut an die in Betracht kommenden Stellen mit der dringenden Bitte zu wenden, ihrerseits alles zu tun, um diesen Zustand ein Ende zu machen. Hoffentlich hat diese Bitte des Reichsarbeitsministers Erfolg und bringt zahlreichen Erwerbslosen wieder Arbeit, ohne berechnigte Interessen anderer zu schädigen.

Der Begriff des Doppelverdieners ist hier nicht klar definiert. Ein typisches Beispiel des Doppelverdieners ist der nach Feierabend gewerbmäßig musizierende Beamte. Es ist nicht immer besondere Raffinerie oder gar Uebermut, was ihn dazu treibt, sondern oft genug die Ungünstigkeit des Gehalts, zumal bei harter Familie. Dennoch muß diese wie jede andere ähnliche Doppelverdienerlei mit aller Energie unterbunden werden. Mit Billien wird kaum etwas erreicht, da sonst diese Mißstände längst beseitigt wären.

Meine Spezialität: Betten, Inlets-Bettwäsche, Daunenn- u. Federn-Bettstellen-Steppdecken. HERMANN LIBNAU Schwartauer Allee 33/35



**Ämtlicher Teil**

Die Mitglieder der Bürgerchaft sind zur Befichtigung der neuen Stadtbibliothek und ihrer Anstellungen auf Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 11 Uhr eingeladen. (2484)

Der Vorsitzführer Gustav Ehlers

Der Senator a. D., jetziger Rechtsanwalt **D. Dr. Neumann**, hier, ist auf Grund seiner Ernennung zum Notar heute als Notar vereidigt. **SBd.**, den 30. September 1926. (2426)

Die I. Zivilkammer des Landgerichts.

Am 29. September ist in das hiesige Güterregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns **Karl Heinrich Peter Matthias Schmidt** und **Herta Alma Elli geb. Bentzien** in Lübeck eingetragen: (2480)

Durch Ehevertrag vom 29. September 1926 haben die Eheleute durch Ausschluß der Verwaltung und Nutzung des Chemanns an dem eingebrachten Gut der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Lübeck

In der Straße „Gärtnergasse“ Ecke Nachtigallenweg ist ein Feuermelder eingebaut worden. **Lübeck**, den 30. September 1926. (2444)

Die Direktion der Feuerwehr

**Nichtamtlicher Teil**

Heute vormittag einschließlich sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin Schwieger-tochter u. Tante **Christine Brasch** geb. Scharfsberg im 54. Lebensjahre. Tief betrauert u. schmerzhaft vermisst **Heinrich Brasch** nebst Kindern und Angehörigen. **Lübeck**, 30. Sept. Föhlergrube 51. Beerdigt Montag, 4. Oktober, 3/4 Uhr Kapelle Bornwerf.

Gesucht zu Montag morgen 10 Frauen zum **Kartoffelkammeln** Stundenlohn 35 Pfg. u. Mittagessen. (2452)

**K. Dankert, Niederbüllau.**  
Gut erh. Klappspornwagen zu verk. (2475)  
Köpenstraße 18/2

Weißer Klappspornwagen u. Gasjuchlampe billig zu verkaufen. (2477) **Wesphofstr. 21, I.**

Ein Saß prima **Fertel** zu verkaufen. (2464)  
**H. Stapelfeldt**  
Krempelsdorfer Allee 89

**Dr. med. Oskar Meyer**  
Königsstraße 17  
zurückgekehrt

**Johann, Nähmaschinen-Reparaturen u. Gerichte** billig. (2465)  
**Arnold Holst, Börne- str. 33a**

**Kindertwagen**  
**Ruppenwagen**  
Teilzahlung  
**Bruno Ehlers**  
Balauerjahr 12 (2418)

**Waggon Eß- u. Kochbirnen**  
Bfd. 9 Pfg. Best. 10gl. (2446) **Hofenbrücke.**

**Möbel** billig auf **Leihzahlung** Par. 100%  
Lager **Burckhardt**, (2497) **Dankwartstr. 55.**

**Sarte Landwurst** Bfd. 2.50 **SA**  
**Parie harter Wurst** Bfd. 1.60 **SA**  
**Landfleischwurst** Bfd. 1.60 **SA**  
**Landfleisch** (2474) **Zetter Gonda-Käse** Bfd. 0.50 u. 1.00 **SA**  
**Romad 35-4 Camrad 25-4** Wegener, **Wahmstr. 10.**

Zeitig eingetroffen:

**la. fetter Edamer** 3 nur **85**  $\frac{1}{2}$  in ganzen Köpfen 80  $\frac{1}{2}$

**Prima ger. Mettwurst** 1/4 nur **40**

**Delikatessen-Geschäft Willy Janßen**  
Süßstraße 41 = Telephon 8309 (2419)

**Außergewöhnliches Angebot!**  
Gelegenheitskauf nur so lg. der Vorrat reicht. Ein Socken allen den 24. Sept. **Gondaläse** 8 75  $\frac{1}{2}$  u. **la. Käse** **Käse** ... nur 1.10 **SA**  
100 gute geräucherte **Wurst** 1.10 **SA**  
100 gute geräucherte **Wurst** ... 1.10 **SA**  
100 gute geräucherte **Wurst** ... 1.10 **SA**  
100 gute geräucherte **Wurst** ... 1.10 **SA**  
100 gute geräucherte **Wurst** ... 1.10 **SA**

**Käse- und Butterhandlung**  
**M. Matzat**  
Kupferschmiedestraße 4

**Schweineherzen** ... Pfd. 30 Pfg.  
**Junge Leber** ... 70  
**Gänseherzen** ... 40  
**Gulisch und Gof** ... 80

**Sonntags-Markthalle**  
Süßstraße 23 und 34 (2453)

**Billige Konerven**  
2-7-D. Gem.-Erbsen 0.58  
2-7-D. junge Erbsen 0.68  
2-7-D. Erbs. mittl. 0.88  
2-7-D. Bohnen 0.55 0.58  
2-7-D. Schnittb. 0.55 0.58  
2-7-D. Wachsbohnen 0.58  
2-7-D. Zwickeln 0.70  
2-7-D. Anisbohnen 0.75  
2-7-D. Kürbisen 1.10

**Marmeladen**  
Lose  
Vierfrucht-Marm. 8 0.48  
Zweifachen-Konfit. 8 0.60  
Orangen-Konfit. 8 0.95  
Erdbeer-Konfit. 8 0.95  
**Eduard Speck**  
Süßstraße 89/84 (2478)

**Von 3 Mk.**  
Anzahlung an erhalten Sie  
**Kleider**  
aller Art  
in wunderbarer Ausführung bei günstiger Zahlungsweise sofort ausgehändigt  
Wäsche- u. Konfektions-Vertrieb  
Pflaßstr. 2, I. Et. (2457)

**Nur nicht versagen! Hausfrauen**  
wir helfen in dieser schweren Zeit!  
**Unsere billigen Preise**  
gestützt auf die bekannten enormen Vorräte des **Lagerverkaufes**

der ohne alle unnützen Aufmachungs- und Verkaufspreise und unter Ersparnis der jetzt allgemein üblichen hohen Ladenmieten bei sachmännlicher Bedienung betrieben wird

**ermöglicht es Ihnen**  
Ihren wirklich notwendigen Bedarf in **Emaillier- und Küchengeräten**

bei uns zu den niedrigsten Preisen zu decken. **Die große Auswahl**

aus den Königlich zur Auffüllung des Lagers hereingekommenen

**2 Waggon Emaillierwaren**  
ist jetzt noch vorhanden, nun liegt es nur bei Ihnen, deshalb nehmen Sie noch heute

**Gelegenheit und beschaffen**  
Sie ohne irgendwelchen Kaufrang und Verpflanzung unsere Auslage und den

**Lagerverkauf**  
und wir sind sicher, Sie finden das, was Sie suchen, zu den wirklich billigen Preisen

**Rein Baden! Nur Speisewerkauf!**  
**Lübecker Emaillier-Zentrale**  
Obere Bedergrube 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

**Geschäfts-Eröffnung**  
Auf vielseitigen Wunsch von meinem verehrten Kundentum eröffne ich mit dem heutigen Tage in der

**Ziegelstraße 3**  
(näher A. Leonhard) eine **Verkaufsstelle für alle Reibekaffeeartikel sowie Stroh und Hacksel**

Es wird mein eifriges Bestreben sein, für schnelle Bedienung, gute Waren und schnelle Preise Sorge zu tragen. Um gütigen Zuspruch bittet  
**C. Koch, St. Lorenz-Mühle**  
Fertig 1832  
Geschäftszeit Ziegelstraße 3  
8-12 und 3-6 1/2 Uhr. Fernruf 1050

**Dr. Dittes gefr. Rindfl.** - 70  
**St. Had.** - 70, **Rindfl.** und **Berliner** 1.20  
**Gulisch** 1., **Kammet** - 50, **Leber** - 90  
**Br. Schweinefl., Hammelfl.** 1.-  
**Br. junges Kalbfleisch** - 90, **Keule** 1.-  
**Braten** - 45, **Kochwurst** 1., **Knackw.** - 90  
**Braten, Braten, gef. Braten** 1.-  
**Gulischwurst** 1.20 (2456)

**Gulisch und Gof** billig!  
**O. Stöver**, **Wahmstraße 22**, **Telephon 2133**

**Wir sind gerüstet**  
für den Herbst und Winter und halten ständig ein großes Lager  
**Damen-Mäntel**  
in allen modernen Stoffarten und Modifarben, auch in den weitesten Frauengrößen in nur bester, moderner Verarbeitung  
**Herren-Paletots und Ulster**  
in reichhaltiger Auswahl, in neuer, moderner ein- und zweireihiger Form, nur reelle Schneiderarbeit, preiswert  
**Knaben- u. Mädchen-Mäntel**  
führen wir ebenfalls in solider Verarbeitung und in allen Größen ständig am Lager zu bekannt billigen Preisen  
Ferner empfehlen wir **Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Manchester-Anzüge, Lodenjoppen, Windjacken, Einzelhosen und Westen, Herren- und Damen-Regenmäntel, Kostüme, Kleider, Strickkleider, Strickwesten usw.**  
**Schuhwaren**  
für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl  
Aufträge an Hand unseres **großen Stofflagers** für unsere (2439)  
**Maßschneiderei**  
erbitten wir baldigst, damit wir rechtzeitig liefern können  
Auf alle unsere Waren gewähren wir in entgegenkommender Weise  
**Zahlungs-Erleichterung**  
Wir bitten um zwanglose Besichtigung unseres großen Lagers  
**Bekleidungs-EG Werkstätten**  
Engelsgrube 44 Engelsgrube 44

**Tafelfümmel**  
Flasche 175  $\frac{1}{2}$   
Krummef. Kümme 185  $\frac{1}{2}$   
Jagd-Kümme 285  $\frac{1}{2}$   
42 % ... 285  $\frac{1}{2}$   
Buntef. Kümme 195  $\frac{1}{2}$   
Flensburg. Kümme 210  $\frac{1}{2}$   
Weinbr.-Verf. 230  $\frac{1}{2}$   
Jam.-Kum.-B. 40% 250  $\frac{1}{2}$   
Reiner Weinbrand 295  $\frac{1}{2}$   
Cherry Brandy 295  $\frac{1}{2}$   
Schwedenpunsch 240  $\frac{1}{2}$

**Tafelrotwein**  
2470 Flasche 90  $\frac{1}{2}$   
Tarragona rot 3l. 90  $\frac{1}{2}$   
Portwein ... 160  $\frac{1}{2}$   
Apfelwein ... 40  $\frac{1}{2}$   
Rheinwein ... 90  $\frac{1}{2}$   
Moselwein ... 90  $\frac{1}{2}$

**Reiner Kakao**  
Pfd. 60  $\frac{1}{2}$   
Puderchokolade 80  $\frac{1}{2}$   
Vanille-Pudding 55  $\frac{1}{2}$   
Vanill.-Zad. 10 Pfd. 35  $\frac{1}{2}$   
Van.-Sauce 10 Pfd. 45  $\frac{1}{2}$   
gebr. Kaffee 240  $\frac{1}{2}$   
gebr. Gerste 24  $\frac{1}{2}$   
gebr. Roggen 24  $\frac{1}{2}$

**Friedrich Trosiener**  
Mühlentstr. 87. Tel. 215.

**Empfehle prima**  
**jung. fett. Fleisch**  
**H. Knackwurst**  
Gel. u. ger. Mettwurst  
**Karl Kühn**  
Föhlergrube 10

**Kartoffeln**  
feinste Landb. Gelbe Industrie v. Sandboden für den Winterbedarf per 3l. 4.20 **RM**  
10 u. 50 Pfg.  
empfehlen  
**Johs. Schiering**  
Adlerstraße 4  
Schwarzer Adler (2425)

**Gutkochende**  
**weiße**  
**Mittelhennen**  
Pfd. 18 Pfg.  
**Lehr. Hartwig**  
Obertrave  
2472

**Empfehle**  
**prima junges**  
**fett. Guppenfleisch**  
Stratenstraße, H. Beck-Real und Gehantes, Schwes Knackwurst, H. Gelbste u. Knackw.  
**Heinr. Dieckvoß**  
Tel. 1684, Obertrave 12

**Billige Herbst-Preise**  
Herunter gezeichnet, der fallenden Konjunktur entsprechend sind alle meine Preise  
Futterhosen la. Qualität ... 8.80 8.25 **2.95**  
Einsatzhemden pa. Einsätze 3.25 2.80 **1.95**  
Schlafdecken ... 2.95 1.95 **1.75**  
Damen-Hemden ... 1.95 1.85 **95  $\frac{1}{2}$**   
Damen-Reform-Hosen prima 4.95 3.90 **3.60**  
Geschirt-Tücher ... 75  $\frac{1}{2}$  65  $\frac{1}{2}$  **32  $\frac{1}{2}$**   
Handtuchstoffe pa. Gerstenk. 90  $\frac{1}{2}$  70  $\frac{1}{2}$  **45  $\frac{1}{2}$**   
Bettstätt 140 cm breit ... 2.25 1.95 **1.75**  
Pa. Bett-Inlett 140 cm breit 4.95 4.25 **3.25**  
Herren-Socken farbig ... 1.35 85  $\frac{1}{2}$  **55  $\frac{1}{2}$**   
Dam.-Strümpfe pa. Seidenflor 1.95 1.65 **1.30**  
Kinder-Strümpfe, farbige Wolle aller Art  
Untertalifen in Normal und Futter  
Pilot-Hosen - Schlosser-Anzüge  
**Max Oelze**  
Fünfhausen 1 Meierstr. 25

**1**  
gute moderne bürgerliche  
**Wohnungs-Einrichtung**  
bestehend aus:  
Schlafzimmer Größe **685.00**  
Herrenzimmer " **625.00**  
Speisezimmer " **590.00**  
Küche natur lackiert " **205.00**  
zusammen **RM. 2105**  
Qualitäts-Arbeit  
Die Möbel sind in Spezialwerkstätten angefertigt und übernehmen wir für Haltbarkeit volle Garantie  
Diese  
**Wohnungs-Einrichtung**  
ist in unsern vier Schaufenstern  
**ausgestellt!**  
Größte Auswahl in allen Abteilungen:  
Schlafzimmer ... von 250 bis 1500 **RM.**  
Speisezimmer ... 310 bis 1800 "  
Herrenzimmer ... 385 bis 2400 "  
Küchen ... 98 bis 350 "

Einzel- und Polstermöbel und Stoffe in allen Preislagen  
**H. E. Koch Möbelhäuser**  
Inh.: Carl Peters u. Rud. Neels  
Martesgrube 45-40 Fernruf 1050  
Eigene Werkstätten | Lieferung unter fachmännischer Leitung | frei Haus auch nach außerhalb  
NR. Unsere Schaufenster sind bis 9 Uhr beleuchtet!



# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

1. Oktober

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 229

## Probleme der neuen Kohlenwirtschaft

Der vor kurzem gegründete Stahltrust stellt sich als die Errichtung eines mächtigen Wirtschaftsblochs mit monopolistischen Tendenzen dar. Seine Hebermacht muß in demselben Maße wachsen, je mehr der Trust durch rationellere Aufarbeitung großer Quotenaufräge seine Finanzen und damit seine Expansionskraft stärken kann. Für die unabhängigen Konzerne (Klöpper, Haniel, Krupp, Mannesmann, Hoersch-Köln-Neu-essen) ergeben sich daraus Erwägungen über die Zusammenarbeit zur Abwehr der Hebermacht des Stahltrusts, eventuell in der Form eines Gegentrusts. Das ist die eine mächtige Anregung, die die deutsche Schwerindustrie aus den Ereignissen der letzten Zeit erhielt. Die andere Anregung brachte die Verflüssigung der Kohle durch den Farbentrust. Sie wurde von den Zehnherrn als Einbruch in ihr Gebiet empfunden; zum mindesten empfinden sie daraus die Anregung, den entschlossenen Versuch zu unternehmen, den durch die Fortschritte der Kraft- und Wärmewirtschaft bedrohten Kohlenbergbau wieder rentabel zu machen. Dazu kommen die bedeutenden Erfahrungen, die die Zehnherrn aus der ebenso zufälligen wie gewinnreichen England-Konjunktur für die Nationalisierung der Ruhrkohlenwirtschaft empfingen. Sie wiesen vor allen Dingen den rheinisch-westfälischen Kohlenbaronen den Weg, für das Ende der gegenwärtigen Zufallskonjunktur (England-Konjunktur) den Beginn einer neuen Dauerkonjunktur der Kohle vorzubereiten.

Wie stehen die Dinge heute? Die Bildung eines Gegentrusts scheint heute noch nicht als Notwendigkeit empfunden zu werden. Vor allem ist den unabhängigen Montankongernen noch immer ihre Quote garantiert; außerdem versprechen sich beide Gruppen vor dem Zustandekommen des europäischen Eisenpakts große Vorteile. Die Bildung eines Gegentrusts könnte die Entwicklung zum europäischen Eisenpaket nur stören. Endlich mahlen die Mühlen des Stahltrusts zunächst noch so langsam (die Heberkapitalisierung verhindert auch seine Stoßkraft), daß die unabhängigen Konzerne noch keine unmittelbare Gefahr für ihre Existenz erblicken können. Sehr viel weiter sind dagegen die Absichten der direkten Kohlenverwertung und der dauernden Rentabilisierung des Kohlenbergbaus gediehen. Das war um so leichter möglich, als die heilige Einigkeit der Montanherrn nicht bedroht wurde, weil auch die Eisenleute als Besitzer kombinierter Werke auch Zehnherrn sind.

Im Mittelpunkt steht dabei das Koksproblem. Der Jammer des ganzen rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaus ist bekanntlich, daß man zuviel Koks produzieren muß, den man nicht absetzen kann. Dringlichste Aufgabe ist also weniger Koks anfallen zu lassen, zugleich die Verkokung der Kohle rentabler zu machen und den Koks dann schließlich weitgehend selbst zu verwenden. Sie scheint nur auf folgendem Wege lösbar zu sein: Man zieht erst einmal die Gasfernerverjüngung, wie sie Thyssen schon für einen großen Teil des Ruhrgebiets durchgeführt hat, in großem Maßstabe auf, zunächst mal bis in das Rhein-Main-Gebiet. An die Gasfernerverjüngung kann später auch die Fernheizung anknüpfen, die bei industrieller Verwertung eine Konkurrenz für die elektrische Kraft werden kann. Damit wird aber nicht nur die Hüttenverkokung rentabler, sondern es fallen den großen Montanwerken auch die Röhrenrohranfertiger zu. Der zweite Teil des Programms ist dann die Verflüssigung des Kokes. Dazu bietet das Koksverflüssigungsverfahren von Fischer-Tropsch die Handhabe. Der Schlüsselpunkt des Programms ist dann die Zentralisierung in der chemischen Verwertung der Nebenprodukte.

Das sind so die Pläne und Absichten, die im Laufe der letzten Monate allmählich sprudeln geworden sind. Am 23. September hat in Essen eine Sitzung der Interessenten stattgefunden, in der der Arbeitsplan gemäß dem von uns skizzierten Arbeitsprogramm festgelegt worden ist. In den Vorbesprechungen waren, soweit die Fragen der Koksdestillation in Frage kamen, der Rütger-Konferenz beteiligt. Auf der Zeche Mont-Cenis (bei Ferne) ist auch die Inbetriebnahme einer größeren Verflüssigungsanlage für die Koksverflüssigung in Kürze zu erwarten. In der allernächsten Zeit sollen weiter in einer Zehnherrnversammlung nähere Mitteilungen über die Gründung einer eigenen Gesellschaft gemacht werden, die die chemische und die Ferngasverwertungsinteressen des Ruhrbergbaus zusammenfassen soll. Die Vollziehung des Koksdestillationsam 30. September (Donnerstag) soll bereits feste Vorschläge für die Höhe des Gesellschaftskapitals, die Kapitalbeschaffung und die Geschäftsführung bringen.

Ein Symptom für die immense Bedeutung dieser Vorgänge ist ohne Zweifel, daß für dieselbe Sitzung des Koksdestillationsamtrages auf Preiserhöhungen vorliegen. Wie immer, wenn das Privatkapital „rationalisiert“, muß man die Frage stellen, was für die Volkswirtschaft dabei herauskommt. Die Gasfernerverjüngung insbesondere berührt aufs tiefste öffentliche Interessen. Ihnen wird nicht entsprochen, wenn nicht von vornherein der überwiegende Einfluß von Staat und Gemeinden sichergestellt wird. Diese Sicherstellung muß vor allen Dingen finanzieller Natur sein, damit die öffentliche Kontrolle für die Preisgestaltung wirksam werden kann.



Ohne gewerkschaftliche Organisation: Konzentration auf jede Arbeitsstelle.

## Betriebsratsfragen

### Die Betriebsräte in den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1925

Die Erfahrungen sämtlicher deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten im Jahre 1925 sind dieselben wie in den Vorjahren 1923/24. Wiederum wird aus allen Teilen Deutschlands berichtet, daß in einer nicht unerheblichen Anzahl von Betrieben die gesetzlich zulässigen Betriebsvertretungen nicht vorhanden sind. Einmütig sind alle Gewerbeaufsichtsbeamten in ihrem Urteil über die Bewährung der Betriebsräte; dieses Urteil ist durchaus günstig. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß sich die Betriebsräte bei Betriebsbeschränkungen oder Stilllegungen ihren Aufgaben durchaus gewachsen gezeigt haben. Geplagt wird nach wie vor darüber, daß die Betriebsräte der Unfallverhütung zu wenig Aufmerksamkeit schenken. (Beste Tatsache ist auch den Gewerkschaften durchaus bekannt, weshalb demnach in der Gewerkschaftszeitung vier Artikel eines ersten Sachmannes über die Aufgaben der Betriebsräte bei der Unfallverhütung und der Durchführung des Arbeiterschutzes veröffentlicht werden sollen.)

Die Gewerbeaufsichtsbeamten bezeichnen es auch als eine erfreuliche Erscheinung, daß viele Betriebsräte jetzt ihr Amt schon mehrere Jahre ausüben, wodurch es möglich sei, mit wirklich sachlich eingearbeiteten Personen bei den Betriebsbesichtigungen zusammenzuarbeiten. Dieser sehr günstigen Darstellung steht aber nun die eingangs erwähnte Tatsache gegenüber, daß die Interessiertheit vieler Belegschaften leider immer noch nicht abgenommen hat. Eine Reihe von Belegschaften würden es vorziehen, ihre Beschwerden dem Unternehmer durch ihren Verband zur Kenntnis zu bringen. Selbst in größeren Betrieben fürchteten die Arbeiter häufig sich in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit unbefähigt zu machen und nach Ablauf der Amtsdauer entlassen zu werden. Vielfach würden die Betriebsräte über mangelnde Unterfertigung durch die Belegschaften klagen. In denjenigen Gegenden Deutschlands, wo die Gewerkschaften ihre Macht besonders gut erhalten konnten, sei auch das Interesse an dem Mitbestimmungsrecht nach wie vor groß. Noch geringer als in Arbeiterkreisen sei anscheinend das Interesse für das Mitbestimmungsrecht in Angestelltenkreisen. Soweit der Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten.

Die Gewerkschaften können selbstverständlich eine derartige Gleichgültigkeit nicht billigen. In dem Aufruf für die Betriebsratswahlen 1926 sind die Belegschaften auch ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß alle Kräfte eingesetzt werden müssen, um überall, wo es gesetzlich möglich ist, Betriebsräte zu schaffen, weil andernfalls diese wichtigen Rechte teilweise unbenutzbar bleiben müssen. Selbst die bürgerliche Presse, u. a. auch die Unternehmerpresse, z. B. die Deutsche Bergwerks-Zeitung, muß anerkennen, daß die Beteiligung an den Betriebsratswahlen 1926 überraschend groß gewesen ist. Die Mahnung der Gewerkschaften an die Belegschaften hat also ihre Wirkung durchaus nicht verfehlt. Natürlich werden nach wie vor, insbesondere in Berufen, die keine starken Gewerkschaften besitzen, viele Belegschaften auch in diesem Jahre von ihren Rechten aus dem Betriebsratsgesetz keinen Gebrauch gemacht haben. Als unumstößliche Erkenntnis ergibt sich eben auch bei dem Mitbestimmungsrecht, daß es nur dann wirksam ist, wenn starke Gewerkschaften seine Durchführung überwachen und erzwingen.

Bei diesen Feststellungen darf, wie dies teilweise ja auch die Gewerbeaufsichtsbeamten in ihren Berichten tun, jedoch keineswegs übersehen werden, welche Hemmungen sich bei der Durchführung des Betriebsratsgesetzes gegenwärtig noch ergeben. Die außerordentliche Wirtschaftskrise und die sehr große Zahl der Arbeitslosen trägt neben der Indifferenz eines erheblichen Teiles der Arbeiterklasse naturgemäß dazu bei, daß diese bedauerlichen Erscheinungen zu verzeichnen sind. Der Schutz der Belegschaftsangehörigen bei der Durchführung des Betriebsratsgesetzes

ist äußerst mangelhaft. In allen Betrieben, wo gegenwärtig eine Betriebsvertretung nicht besteht, hat nach dem Betriebsratsgesetz nur der Unternehmer das Recht, den Wahlvorstand zu bestellen. Diejenigen Arbeiter, welche im Auftrage der Belegschaft von dem Unternehmer die Bestellung des Wahlvorstandes fordern, müssen gewärtigen, daß sie unter Vorchiebung anderer Gründe entlassen werden. Vielfach verzögern die Unternehmer die Bestellung des Wahlvorstandes und es bedarf erst des Eingreifens der Gewerkschaften und der Gewerbeaufsichtsbeamten, um die Unternehmer an ihre selbstverständlichen Pflichten zu erinnern. Ist dann endlich der Wahlvorstand bestellt worden und sind die Vorschlagslisten zu den Betriebsratswahlen aufgestellt, dann versuchen wiederum die Unternehmer, die ihnen mißliebigen Kandidaten vor der Durchführung der Wahl zu entlassen. Auch das geschieht meist nicht offen, sondern in versteckter Form. Es werden neben den mißliebigen Betriebsratskandidaten noch eine Anzahl anderer Arbeiter der Belegschaft entlassen und es werden neben Arbeitsmangel alle möglichen Gründe für diese Entlassungen vorgeführt. Infolgedessen ist es meist nicht möglich, mit Klagen bei den Gerichten etwas zu erreichen, weil die wahren Motive der Unternehmer nicht nachweisbar sind. Es ist daher eine unbedingte Notwendigkeit, daß der Gesetzgeber eingreift, um die objektive Durchführung des Betriebsratsgesetzes sicherzustellen und zu verhüten, daß ununterbrochen Märtyrer geschaffen werden. Viele Schwierigkeiten lassen sich schon dadurch beseitigen, daß den Belegschaften das gesetzliche Recht eingeräumt wird, den Wahlvorstand selbst zu bestellen. Dieser Wahlvorstand muß dann für die Dauer seiner Tätigkeit denselben Schutz genießen, welchen die Betriebsräte auf Grund der §§ 96, 97 B. G. haben. Das gleiche muß für die Kandidaten zu den Betriebsratswahlen gelten. Auch diese sind dem besonderen Betriebsratschutz zu unterstellen. Außerdem müssen die gewählten und nicht wiedergewählten Betriebsratsmitglieder mindestens noch ein halbes Jahr nach ihrer Amtsniederlegung oder Amtsbeendigung dieses besonderen Betriebsratschutzes teilhaftig werden.

Nachdem sich aus der praktischen Erfahrung ergeben hat, daß der vom Gesetzgeber bei der Schaffung des Betriebsratsgesetzes gewollte Schutz der Betriebsratsmitglieder unzulänglich ist, ist es Aufgabe des Gesetzgebers, nunmehr dafür zu sorgen, daß diese Lücken ausgefüllt werden. Das ist nur eine selbstverständliche Verpflichtung des Gesetzgebers. Denn der Charakter und die Rechte des Betriebsratsgesetzes werden dadurch in keiner Weise geändert, sondern nur die Durchführung dieses Gesetzes wird einwandfrei möglich gemacht. Der etwaige Einwand des Gesetzgebers, daß die Arbeiter sich ja nur den Gewerkschaften anzuschließen brauchen, um eine unüberwindliche Macht darzustellen, wäre zwar an sich berechtigt und die Gewerkschaften richten diese Mahnung ununterbrochen an die Arbeiter, aber ein derartiger Einwand schlägt trotzdem nicht durch; selbst eine sehr starke Gewerkschaft ist außerstande, den Schikanen der Unternehmer täglich mit Kampfmaßnahmen entgegenzutreten. Außerdem würde ein solcher Zustand nicht im Staatsinteresse liegen. Es hat infolgedessen gar keinen Zweck, immer wieder festzustellen, daß viele Belegschaften von ihrem Mitbestimmungsrecht keinen Gebrauch machen, sondern viel wichtiger ist, zu untersuchen, warum dies der Fall ist. Die wahren Gründe liegen nicht darin, daß die Arbeiter kein Interesse am Mitbestimmungsrecht mehr hätten, das Interesse ist sicher heute noch größer als bei der Schaffung des Betriebsratsgesetzes. Die Mängel liegen nicht in der Arbeiterkraft, sondern sie sind im Betriebsratsgesetz begründet. Diese Mängel abzustellen, ist daher eine Ehrenpflicht des Gesetzgebers. npl.

## Terror und Unterwürfigkeit in Italien

### Mussolinische Heldentaten gegen freie Gewerkschafter

Wie überall in Italien, haben die Faschisten auch in Molinella mit allen Mitteln des Terrors den Austritt aus den freien Gewerkschaften und den Eintritt in die faschistischen Gewerkschaften zu erzwingen versucht. In ihrem Zirkular vom 27. Juni hieß es wörtlich: „Kein Arbeiter wird zur Arbeit zugelassen werden, wenn er nicht die Mitgliedskarte der faschistischen Gewerkschaften besitzt.“

Als diese Drohung mit der Hungerpein nichts nützte und die Arbeiterschaft von Molinella ihrer Gewerkschaft trenn blieb, löste der Präfekt von Bologna die frei Gewerkschaft, der 539 Arbeiter und 461 Arbeiterinnen angehörten, einfach auf. Aber auch durch diesen Gewaltakt wurde die Arbeiterschaft in Molinella nicht gebeugt. Und so erriemen die Faschisten ein neues, das grausamste Mittel der Verfolgung. Mehr als 200 Familien von Landarbeitern in Molinella, die ihren Gewerkschaften trenn geblieben, sollen von Haus und Hof vertrieben werden. Die „Kündigung“ ist erfolgt und am 29. September — dem Tag, mit dem die Jahresmiete dort beginnt — wird die gewaltsame Delogierung durch die Faschisten vorgenommen. Die Besitzer der Häuser wurden von den Faschisten gezwungen, die Kündigung auszusprechen, obwohl es sich zum Teil um Familien handelt, die viele Jahrzehnte in der gleichen Wohnung gewohnt hatten. Der Vorwand der Faschisten ist, daß man Platz schaffen müsse für Arbeiter, die den faschistischen Gewerkschaften angehören.

So wird mit Roheit und Gemeinheit registert und jede freie Bewegung unterdrückt.

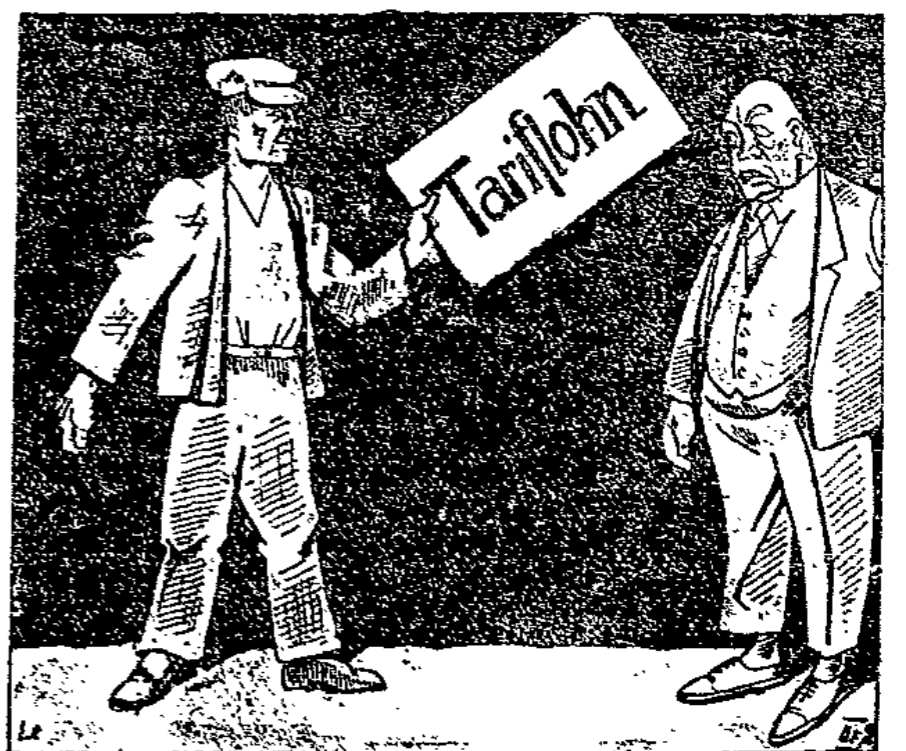
\*

Daß es in Italien aber auch „paradiesische“ Zustände gibt, beweist folgende Depesche, die der Generalsekretär der faschistischen Korporationen (Gewerkschaften) von Turin, Meledandra, an den Ministerpräsidenten Mussolini gerichtet hat: „Das Direktorium der Provinzialkorporation und die Vertreter der Metallarbeiter-Syndikate verzichteten auf eine Lohnerhöhung, indem sie es für eine Ehre erklärten, in der großen volkswirtschaftlichen Schlacht dem Duce zu dienen. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner tiefen unbegrenzten Ergebenheit.“

Ministerpräsident Mussolini erwiderte: „Ihre Depesche beweist mir, daß der Turiner faschistische Syndikalismus sich nach-

kommen der Notwendigkeit der Stunde sowie der Ziele der wirtschaftlichen Schlacht bewußt ist. Ihre Gesetze des Verzichtes ist eine feierliche Warnung für alle undisziplinierten egoistischen aller Parteien, die namentlich in den letzten Tagen ein trauriges Schauspiel geboten haben. Der Turiner faschistische Syndikalismus erweist sich, indem er sich heute der Pflicht des Verzichtes unterwirft, seiner Rechte würdig. Herzliche faschistische Grüße Ihnen und allen Arbeiterkameraden.“

So gehört sich: dem Duce zu dienen hat eine Gewerkschaft nicht ihren Arbeitern; zur Pflicht des Verzichtes hat sie die Arbeiter zu erziehen, nicht zur Hebung ihres Lebensstandards; keine Lohnerhöhung hat sie ihnen zu verschaffen, sondern faschistische Grüße, und wenn ihnen der Magen knurrt, so sättigt sie doch das Bewußtsein, Arbeiterkameraden des Duce zu sein, der sie bei passender Gelegenheit von Haus und Hof jagt und zusammenschiefen läßt. Ein laubterer Held!



Erfolg der Gewerkschaften: Der Tariflohn.

# FÜR DIE MUIßESTUNDE

## Leuchtgas und Neuzeit

Von Dipl.-Ing. Heinrich Zupführ

Nachdruck verboten.

Die Ausbeutung des deutschen Volkes durch die Führer seiner Elektrowirtschaft zeitigt die lauernden Blüten. Man kann nicht zweifeln, daß die Verwendung des sogenannten Leuchtgases zu anderen Zwecken als zum Betrieb von Motoren oder Spezialapparaten ein technisch überwundener Standpunkt ist. Wenn trotzdem das Leuchtgas für die städtischen Haushalte und für die private sowie öffentliche Beleuchtung eine so große Rolle spielt, so liegt dies lediglich in wirtschaftlichen Umständen begründet. Das Leuchtgas ist billiger als die Elektrizität — wenn man es ganz ungefähr und populär sagen will. Richtiger wird dieser Zusammenhang auf folgende Weise geschildert: Das Leuchtgas wird zu einem Preise abgegeben, der wenig über den Herstellungskosten liegt. Die elektrische Energie aber kommt nur zu ungeheurer überhöhten Preisen auf den Markt. In vielen Gebieten Deutschlands kostet die Kilowattstunde 50 bis 60 Pfg. Nun kommt der Beleuchtungswert einer elektrischen Kilowattstunde ungefähr dem von 2 Kubikmetern Leuchtgas gleich. Kostet ein Kubikmeter Leuchtgas beispielsweise 20 Pfg., so ist der Konkurrenzfähige Preis der Kilowattstunde 40 Pfg.

Eine moderne Leuchtgasanlage kann aber das Kubikmeter Gas (Wassergas aus dem Industriegebiet) für 12 Pfg. liefern und macht dabei noch ein Geschäft. Hieraus folgt, daß wenn man nur vom Standpunkt einer wirtschaftlichen Beleuchtung ausgeht, der Preis einer Kilowattstunde keinesfalls über 24 Pfg. sein dürfte. Dieses Bild verändert sich aber mit einem Schlage, wenn man die Herstellungskosten der Elektrizität selbst unterfährt. Eine moderne Anlage vermag die Kilowattstunde aus etwa 600 Gr. an Kohle herzustellen, das heißt also ungefähr für einen Preis von 1,5 Pfg. Rechnet man nun auch den gleichen Beitrag für die Verzinsung der Anlage, ferner denselben Beitrag für die Abschreibung der Anlage und wieder den gleichen Beitrag für die Instandhaltung der Anlage, so kommt man auf einen natürlichen Preis von 6 Pfg. pro Kilowattstunde. Berücksichtigt man, daß nicht alle Anlagen mit modernen Maschinen ausgestattet sind, so wird man jedenfalls doch sagen können, daß ein Verkaufspreis von 10 bis 15 Pfg. bei richtiger Geschäftsführung unter allen Umständen angemessen ist.

Freilich hat die elektrische Energie gegenüber dem Leuchtgas den erheblichen Nachteil, daß ihre Fabrikation nur dann einigermaßen den oben besprochenen normalen kaufmännischen Bedingungen entspricht, wenn die Produktion ziemlich vollständig ausverkauft und annähernd gleichmäßig über die 24 Stunden des Tages vertrieben ist. Denn man kann die elektrische Energie nicht in so einfacher Weise auf Vorrat aufspeichern wie das Leuchtgas. Man legen die Direktoren unserer Elektrizitätswerke: weil wir so wenig verkaufen, darum müssen wir so teuer sein! — Diese Auffassung ist aber eine ganz verkehrte und sie stellt das extreme kurzschichtigste spekulierende Denken dar. Denn in Wahrheit ist es umgekehrt: Weil die Elektrizität so teuer ist, deswegen wird so wenig davon verkauft! Und ganz das gleiche wie für die elektrische Energie selbst, gilt auch für die elektrischen Lampen, Kochgeräte, Heizapparate und Anlagen aller Art: sie sind viel zu teuer! Man weiß, daß einzelne Fabriken Kochapparate am Band herstellen. Trotzdem ist die Ware nicht nennenswert billiger geworden. Die Industrie bemüht also die Fordisierung ihres Betriebes zur Erhöhung ihrer Dividenden, statt zur Verbilligung der Ware. Nirgends zeigt sich schärfer und klarer das Fehlen eines großzügigen Planes und einer modernen wirtschaftlichen Auffassung als in dem Verhalten der deutschen Elektrowirtschaft.

So kommt es, daß nun heute, im Jahre 1926 zahlreiche Anlagen, z. B. Fabriken, Eisenbahnstationen, Städte, sich erneut der Gasbeleuchtung zuwenden. Für einen typischen Fall in Schlesien wurde ausgerechnet, daß die elektrische Kilowattstunde 15 Pfennig kosten müßte, wenn die Einführung der elektrischen Gasbeleuchtung gegenüber der vorhandenen und zu verbessernden Gasbeleuchtung vorteilhaft sein sollte. Nach unseren Überlegungen sollte ein modernes Elektrizitätswerk sehr wohl imstande sein, Licht zu diesem Preise zu liefern. Nebenbei bemerken wir, daß in der ganzen Angelegenheit auch die gelegentliche Erwähnung angewandter und neuer Elektrizitätswerke eine traurige Rolle spielt. Denn die allgemeine Verzerrung der Elektrowirtschaft bringt es heute mit sich, daß man überall Preise zahlen muß, die das schlechteste Werk und dümmste Projekt noch vertretbar machen.

Das Leuchtgas ist unmodern, unhygienisch, gefährlich und in der Handhabung sehr viel unübersichtlicher als die Elektrizität. Alljährlich geschehen Tausende von Unglücksfällen in der Handhabung von Leuchtgasapparaten, es ereignen sich Hunderte von Todesfällen und durch die ständig stattfindende Wirkung des Leucht-

gases sowie der Abgabe findet eine ganz unkontrollierbare dauernde Schädigung der Gesundheit statt. Demgegenüber hieße es Ennen nach Athen tragen, wolle man die allbekanntem Vorzüge der elektrischen Energie noch besonders aufzählen und betonen. Wäre nicht die unglückselige verdammenswerte Finanzpolitik der deutschen Elektrowirtschaft in allmächtiger Weise am Werke, so würde heute niemand mehr in Deutschland mit Leuchtgas leuchten oder beleuchten. Der Dividendenhunger unserer Elektrowirtschaft in Verbindung mit der allzu geringen Sachkenntnis der Behördenvertreter bringt es mit sich, daß eine kulturell wichtige technische Entwicklung auf viele Jahre verzögert wird. Das Leuchtgas gehört einer vergangenen technischen Epoche an, es ragt in die Gegenwart hinein wie das Pferdengespann in das Zeitalter der Automobile. Unsere Enkelkinder, die einmal in den Museen die labelhaften Gasochapparate bewundern werden, mit denen ihre Großväter das Mittagessen bereiteten, werden sich darüber wundern, wie blind und rückständig wir waren.

## Ein Denkmal für Heinrich Heine

Als Wilhelm, der letzte Kaiser der Deutschen, sich seine Villa auf Corfu kaufte, ließ er die dort aufgestellte Statue Heinrich Heines entfernen. In Hamburg führte sie dann lange Zeit ein verborgenes Dasein, bis sie am Danneberg von Subenhanden befreit wurde. Hamburg hat inzwischen ein neues Heine-Denkmal von der Hand Lederers bekommen. Siebzig Jahre nach des Dichters Tod, und in Dillstedt, in Heines Geburtsstadt, müht man sich seit langem, das Geld für ein Heine-Denkmal aufzubringen. Aber es gibt noch ein anderes Denkmal für Heine, für diesen „braven Soldaten im Befreiungskriege der Menschheit“. Wir denken an Hermann Wendels Buch über Heinrich Heine (Hermann Wendel: „Heinrich Heine“, Verlag J. S. W. Dieckhoff, Berlin SW. 68: Ganzleinen 6,50 Mk.) Auch dieses Buch hat sein besonderes Schicksal. 1916 lag es schon gedruckt vor. Aber die Militärbehörde erließ ein Verbot dagegen, „weil seine Verbreitung den Burgfrieden in schlimmster Weise gefährden würde“. Die Auflage kam unter polizeilichen Beschluß und erst die Revolution gab dem Buch den Weg ins Volk frei. Es war lange vergriffen und hat jetzt seine zweite Auflage erlebt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man dies Buch ein Denkmal für Heinrich Heine nennt. Sprücheln lebendig steigt das Zeitalter der französischen Revolution vor uns auf. Französische Bataillone marschieren im Rheinland, auf den Höhen ihrer Bajonnette die Grundzüge der bürgerlichen Revolution tragend. Die niederträchtige Kämmerlichkeit des mittelalterlichen Absolutismus deutscher Fürsten wird wieder lebendig, die Zeit der Reaktion, der schwärzesten Reaktion, die die deutschen Auswirkungen der französischen Revolution tödlich schlagen will. Man erlebt mit Wendels Buch fünf Jahrzehnte deutscher Geschichte, nicht nur das Schicksal und das Schaffen Heinrich Heines. Dieser Weltbürger, der nun einmal nicht hineinpaßt in die Laufbahn eines Diktators und Pfennigfußlers, in die ihm seine Familie zwingen wollte, konnte sich nur durch die Flucht ins juristische Studium vor den Plänen seiner Krämer-Ver-

wandten retten, obwohl er in den Advokaten schon damals nichts anderes sah, als jene „Stratenwender der Gesetze, die solange die Gesetze wenden und umwenden, bis ein Braten für sie dabei abfällt“.

Wendel führt uns mit viel Liebe und tiefem Verständnis durch Heines Leben und Schaffen. Ueber seinen literarischen Arbeiten vernachlässigt der Dichter das Rechtsstudium. Die ersten Gedichtbände erscheinen und dann — Heine geht nach Paris. Die Nachricht von der Julirevolution hatte ihn in einen Taumel der Begeisterung versetzt. „Ich bin ganz Freude und Gesang, ganz Schwert und Flamme!“, schrieb er damals in sein Tagebuch. Und nun zeigt uns Wendel Paris zur Zeit Heines. Dieses Paris, von dessen Boulevards Heine sagte: „Wenn der liebe Gott sich langweilt, öffnet er die Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris“. Ein Kunstwerk für sich, diese lebensvolle Schilderung der französischen Hauptstadt, die für Heine so ungeheuer viel bedeutet hat. Dort lernte er Karl Marx kennen, der ihm den Rat gab, „die ewige Liebesnörgerei zu lassen und es den politischen Prinzipien zu zeigen, wie man es richtig mache — mit der Peitsche“. Und Wendel zeigt, wie stark der Einfluß von Karl Marx auf die politische Lyrik Heines, des Tambours der Freiheit, gewesen ist. Gerade das, was Heine in Prosa und Versen über politische Fragen schrieb, ist es, was ihn dem kämpfenden Proletariat besonders nahe gebracht hat und so manches davon lieft sich, als sei es für das Heute geschrieben. „Er glaubte an die Zukunft, da für alle Menschenbrot und Jüdererbien, Schönheit und Lust wachsen, und half sie entschlossen und bewußt vorbereiten. Weil sein heller und scharfer Geist noch heute zu diesen Zielen aufsteht und fortstreift, ist der Name Heine Herrenmenschen, Junkern und Mudern, Hohenollerenschwärmern, Hafentreuenern und Verwölfen ein Grauel, wie all denen, die er zu Lebzeiten mit lächelnder Grazie auf seinen spitzen Federtiel gespießt hat“. Für diesen Heine erhebt Hermann Wendels Buch das Verständnis, und diesem Heine ist das Buch ein Denkmal.

## Die Verwendung von X-Strahlen bei drahtlosem Fernsehen

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, daß der englische Fernsehspécialist Baird in absehbarer Zeit eine Fernsehgesellschaft ins Leben rufen will. Besondere Fernsehender müßten alsdann die durch diesen Apparat umgeformten Bilder nach jedem an die Fernstation Angehängten übertragen, gleichgültig, wo diese Empfangsapparate aufgestellt sind. Allerdings wird der Empfangsapparat vorläufig ein kostspieliges Instrument sein, aber immerhin wird es dadurch ermöglicht werden, wichtige geschäftliche Begebenheiten durch eigenen Anblick mitzuerleben. Immerhin werden die Kosten der Bildempfangsapparate in dem Maße herabgehen, wie diese vereinfacht werden. Dazwischen tritt jedoch das Problem, daß zwei durch Radio miteinander verkehrende Sprecher auch gleichzeitig ihr wechselndes Bild in jeder Minute des Gesprächs vor Augen haben, die sogenannte kreuzweise Fernsehigkeit, wobei dann wiederum niedrigere Tarife für einseitige Sichtbarkeit und höhere Sätze für wechselseitige Sichtbarkeit zu gelten hätten. Auf diesem Gebiete wird immer noch nach besseren Methoden gesucht. Neuerdings sucht man das Fernsehproblem mit der Röntgenröhre zu verbinden, wobei ein sogenannter Röntgenfluoreszenzschirm zur Verwendung kommt. Da beim Fernsehen Lichtstrahlen von verschiedener Stärke vermittelt einer Seelenzelle oder einer photoelektrischen Zelle in Stromimpulse umgewandelt werden, die an Intensität den Lichtstrahlen entsprechen, so können die sich daraus ergebenden elektrischen Spannungsunterschiede dem Röntgenfluoreszenzschirm mitgeteilt werden, der ähnlich wie bei der Röntgenlampe den Elektronenstrom und damit die Stärke der X-Strahlen regelt, die durch die Anode zur Verfügung stehen. Diese variierende X-Strahlenbelichtung erzeugt auf dem fluoreszierenden Schirm ein Bild, wozu natürlich Hilfsapparate zwischen Röntgenlampe und Schirm nötig sind.

Klassifikation von Schiffen. Jedes Seeschiff, das auf das Verladen von Passagieren und Verladen Anspruch erhebt, muß unter behördlicher Aufsicht gebaut und seiner Bauart und Stärke gemäß in eine „Klasse“ eingereiht werden, die keinen Zweifel über seine Qualität läßt. Diese Klassifikation wurde zuerst um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts von dem Londoner Kaffeehausbesitzer Edward Lloyd durch Schiffsregister vorgenommen, in denen er privatim eine sorgfältige Statistik über alle ihm erreichbaren Schiffe führte. Aus solchen Anfängen heraus entwickelten sich die Klassifikations-Institute, die heute, obwohl noch immer Privatunternehmen, einen schon fast behördlichen Charakter haben. Die ältesten sind der englische „Lloyd“, der seinen Namen von dem Kaffeehausbesitzer entlehnt hat und das französische „Bureau Veritas“. Jünger ist der „Germanische Lloyd“, der 1867 gegründet wurde.

## Absturz und Aufstieg

Reben die Berge,  
So kitzeln die Menschen den Gipfel  
Erwärts ins Ueberwundene hinab,  
Rückwärts fallen die Alten  
Ins Harte der Felsen,  
Während die Jungen vorwärts kopfüß  
Tief in die Meere  
Der Zukunft tauchen ...  
Schau aus den Rässern des kommenden Morgens  
Steigen die Inseln der glänzigen Kindheit  
Auf zu den Bergen  
Des neuen Geschlechts.  
Wer ins Vergangene sich senkt,  
Ist ewig vorbei ...  
Fürchtet euch nicht  
Vor dem Sturz in die Tiefe,  
Aber meidet die Felsen der Toten!  
Wagt, tritt groß in die Gräber zu Futen,  
Tunnet wieder ins Leben zu steigen,  
Tunnet zur Jugend  
Klein aus den Wiegen ... Paul Wagner

## Die Begegnung

Er fand sie, an einem Abhang sitzend, nahe der Landstraße. Sie hielt einen jungen Matschstein in der Hand, von dem sie mit kleinen, weichen Fingern die weichen Körner abblieb.

Er sah in ihr braunes Gesicht, das nachlässig emporgeschaut war nach den Bergen. — Es wurde Abend, man sah die Schatten wachsen. Ein heimliches, langgestrecktes, ruhendes Licht lag über den Karawanen nahe vor ihnen, letzte Glut der Sonne auf dem Rücken wanden. Der Himmel ließ das Silber des Mondes langsam vorrücken. Ungehörte Berührung der Handen geschah. Lichter und Schatten kamen wanden ineinander, demütigen zusammen die weichen Seiten der Wolken, vom Horizont in die Mitte gerieben.

„Wären sie das Weisfeld“, sagte sie plötzlich unvermittelt und deutete mit der Hand. Er sah den schmalen Streifen dunkler Schatten zwischen den Weiden, aber er schmeckte den Boden, er wollte nicht essen. „Man müßte sehr hungern“, sagte er wieder in die Stille hinein. Er hat ihr Zigaretten und Feuer, und sie rauchte.

Ein Sauer war in ihm. Es dröhte etwas in seinem Kopf, und er wachte plötzlich, daß es das uralte, hässliche Gemurre der Gabel war. Wie ein Geistes war die Fahrt immer bei ihm, das Schauen der Transmittationen warlich ihn nicht nach das Denken der riesigen Hammerböden. „Es gibt also keine Nacht“, lächelte er mit ihrem Namen.

Die Stadt hat ihn ein, die er verlassen hatte. Sie wachte im Schatten in seinem Innern auf mit den hohen Klängen und hallen, die sich jetzt in das gleiche Gemurre lösten. Er sah die großen Augen des elektrischen Lichtes über den breiten Straßen. Schimmer und löste das Leben dampfender Huppen in den Lüften der Heinen Gassen.

Wieder ist er das Mädchen an. Fremd ist es vor ihm und wieder gelöst. Dantes hat sich ihr ins Gesicht, wilde, blaue Augen, die aus Linsen kamen, sahen etwasend durch ihn hindurch zu irgend Jemandem. Ein rauhes, weiches Kleid umschloß ihre Gestalt. Die weichen Hüfte hatte sie hochgehoben, denn es war heiß.

Es warf sich über ihn, und er sah plötzlich einen langen Zug vor sich. Er war ein gewisser, hinter seinen Rücken von Schwestern war es, wie er ihn nur kurzem noch lächelnd gesehen hatte: Er-

beirinnen aus den großen Fabriken seiner Heimat. — Formen drangen plötzlich in ihn ein. Gebogene Rücken und hängende Arme von Frauen quälten sein Denken: edige Gesichter, die jungen Mädchen gehörten, hängten sich wie blaue Schatten an ihn, und da er jung war, litt er mit ihnen Qual und wurde unruhig.

Fast hätte er etwas wie Jota aufsteigen, als er die Fremde nun wieder anah. Warum arbeitete sie nicht wie die andern? Warum lag sie hier und sah die Berge an und hatte schlanke, braune Hände, die nicht die Spur des Kampfes trugen? Warum hatte sie einen garben Rücken? Was gab ihr das Recht, den Kopf so hoch zu tragen?

Sie spürte seinen brennenden Blick und lächelte. „Schau die Raben“, meinte sie leichtlich und horchte hinauf, wo das Krächzen über die Täler ging.

Er schämte sich plötzlich. War er nicht auch hier wie sie, fern der Arbeit? War er nicht davon gelassen, hatte er nicht mit großen Haß die Heine zu Isengen gemeint, da er hinausging aus der Stadt der Schornsteine? — Daheim war seine Mutter, eine Heine, müde, graubearbeitete Mutter. Vielleicht lag sie gerade am Fenster der engen Stube und lächelte dem Ton der Inwendigen Freude. Karibisch wartete sie auf seinen Schritt. Jeden Tag würde sie so warten, geduldig und dumpf vor Trauer.

Der junge Mensch hätte ausfallen mögen wie ein Tier.

Kein Himmel gab es; Berge und Täler, zwischen denen abends das Licht violet lüchelte. Fappeln grünten im Frühling an den Sandhüchen, und wenn es herbällich wurde, saßen die Wanderns stehenden Vögel fest in den reifen purpurnen Büschen der Gassen. Sturm langte Kraft aus den Schallhöfen; Stau, die er in braunenden Stau wieder fortwärt über die dümmern Walden und auf die Hüden, die den weißen Schnee tragen.

Die Fremde wickelte sich fester in ihr Gewand. Ein Fragen kam in ihre Augen. Nachdenklich schaute sie den schweißigen Menschen an, der ihr wunderbar vor ihm. Er war kein Kunde, kleiner der weichen Trichter oder Landstreicher, wie man sie kaum zu Tugend traf.

Was war da hier allein auf der Straße? fragte er sie jetzt eben. Sie war veränder. Ein Rufen quoll dampf in ihr auf und etwas wie Meise, da sie sein zerkümmertes Gesicht sah.

„Müde“, sagte sie langsam und ließ das Haar aus der Stirn. „Es geschah mir einer jahren, wüßhaften Bewegung. Sie gingen auf, rechte ich und mit ein paar Schritte hin und

her. Dann glitt sie geschmeidig wie eine Rahe wieder zu ihm zurück.

„Es wird schon Herbst“, sagte sie, und ihre Augen verschleierten sich. Ihre Hände strichen nun langsam über ihr Kleid, bis sie, braun und schmal, auf ihrem Leibe ruhen blieben. „Ams Christfest herum kommt das Kind“, sagte sie dann gleichmäßig und mehr zu sich selbst.

Er begriff ihre Worte zuerst nicht, doch dann überkam es ihn, daß er beinahe getaumelt wäre. Entsetzen lähmte ihn.

War sie ein Tier, oder war sie mehr wie ein Mensch in ihrer gelassenen Ruhe? Urkraft, deren Kreis schon wieder geschlossen war? — Tausend Fragen stürmten auf ihn. Impulsiv faßte er ihre Hand. „Der Vater?“ fragte er verwirrt. „Ach, laß doch“, meinte sie und zog lässig die Hand aus der seinen. Er aber fragte weiter, eindringlich und besorgt: „Hast Du denn kein Zuhause?“ — „Nein.“ — „Und fürchtest Du Dich denn nicht?“ — „Wieder schüttelte sie den Kopf. „Aber irgendwo muß Du doch bleiben“, meinte er unruhig drängend. Sie zuckte nur mit den Schultern und lächelte geblüht. Da schwieg er und spürte jähen Schmerz in den Schläfen aufsteigen.

Wie aus weiter Ferne kam dann ihre Stimme zu ihm. „Du solltest nach Hause gehen“, sagte sie, „Du müßt jetzt abends in einem Zimmer sein und Bücher lesen oder mit Menschen reden. Geh nach Hause, ehe der Schnee kommt!“

Er sah ihre Augen dicht vor sich. Im Dämmern schimmerten sie wie zwei grelle, blaue Steine. Dann wandte sie sich und verschwand in der Nacht, unhörbaren Schrittes, ein lautloser Schatten.

Der junge Mensch stand überwältigt von Schauern und Aufregungen, die dumpf aus dem Innern wallten und Erkenntnis forderten.

Sterne standen nun am Himmel wie steile Flammen. Wind rauschte zeitlos und wunderjam. Kühle wuchs mit den Schatten vom Boden empor.

Er trock mit müden Gliedern in ein Heustadel, das er dicht bei der Landstraße fand und schlief wie ein Loter.

Als er im Morgengrauen erwachte, wußte er, daß er hineingehörte in das Meer der anderen, daß der Kampf ums Brot, die Härte des Müßens, aus den Quellen seines Blutes aufstieg und immer durch ihn freisen würde. „Arbeit!“ dachte er und sehnte sich dabei nach den Menschen, zu denen er gehörte. — Er wanderte zurück dem Norden zu, ineb die Sonne über die Berge kam. M a z z e t h M e n g e l

## Himmelserscheinungen im Oktober

Im Oktober steht die Sonne bereits wesentlich unterhalb des Äquators und das Nebergewicht der Nacht über den Tag wird immer merklicher. Zwar befindet sich unter Tagesgestirn zunächst noch im Zeichen der Waage, doch findet am 24. der Uebergang in das Zeichen der Skorpion statt. Unter den Fixsternen durchläuft die Sonne das Bild der Jungfrau und steht am 13. oberhalb des hellen Sternes Spica, der Kornähre.

Am Abendhimmel ist Saturn nur noch ganz kurze Zeit zu beobachten, da er Anfang Oktober bereits um 1/8 Uhr untergeht, gegen Monatsende sogar schon um 1/6 Uhr. — Der sonnennächste Planet Merkur hält sich den ganzen Monat über bei eintretender Dämmerung dicht am Horizont auf und ist deshalb sehr schwer aufzufinden. Am 28. und 29. Oktober steht Merkur dicht beim Saturn, den er um diese Zeit überholt. — Der Riesplanet Jupiter ist bei Sonnenuntergang bereits über dem Horizont und schon in der Dämmerung wahrnehmbar. Auf die Bezeichnung „Abendstern“ hat er indessen nicht Anspruch, diese Benennung ist einzig und allein der strahlenden Venus vorbehalten. Anfangs ist Jupiter noch bis um 1 Uhr nachts zu beobachten, gegen Monatsende jedoch verschwindet er bereits um 11 Uhr. Das hübsche Schauspiel seines Trabanteneingens bleibt also nicht mehr lange sichtbar.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für den Sternfreund ist der Monat Oktober wegen der langen Sichtbarkeitsdauer des Planeten Mars. Da die Marsopposition in diesem Jahre Anfang November stattfindet, so ist der Planet jetzt bereits fast die ganze Nacht über zu verfolgen. Er erscheint anfangs gegen 7 Uhr abends über dem Horizont, schließlich aber schon um 5 Uhr nachmittags; sein Untergang erfolgt erst am nächsten Morgen. Mars wandert im Oktober zwischen den Sternbildern Widder und Stier einher, steht also schon ziemlich hoch in der Ekliptik, dem Planetenweg. Sein scheinbarer Durchmesser hat sich beträchtlich vergrößert, und wenn er auch nicht den Scheibendurchmesser der Opposition von 1924 erreicht, so wird das doch durch die größere Höhenlage über dem Horizont annähernd ausgeglichen. — Der Farbengegensatz zum roten Mars ist am Himmel durch den grünen Planeten Uranus gegeben, der dem Mars zurzeit vorangeht. Uranus ist im Sternbild der Fische unterhalb des Großen Leibes (Pegasus) zu suchen. Er ist ebenfalls fast die ganze Nacht über am Himmel und zeigt bei stärkerer Vergrößerung ein grünes verwaschenes Scheibchen.

Am Morgenhimmel ist die Herrschaft der Venus nahezu beendet; sie hat nur noch geringen Abstand von der Sonne und wird bald gänzlich in ihren Strahlen verschwinden. — Neptun, der Grenzstein unseres Planetensystems, steht infolge seiner langsamen Bewegung noch immer in der Nähe des Regulus, des Hauptsterns im Löwen. Seine Aufsuchung lohnt sich nur in größeren Fernrohren.

Der Mond erscheint anfangs als abnehmende schmale Sichel, wird dann aber am 6. neu und erreicht am 14. sein Erstes Viertel. Vollmond haben wir am 31. und Letztes Viertel am 28. Oktober.

Der Fixsternhimmel bietet das typische Herbstbild. Die Sommergruppe vom Vornführer bis zum Schwan steht im Untergange, während der Stier mit den Plejaden bereits im Osten als Vorboten des Winters erscheint. Dicht über dem Südhorizont ist Komahaut, der hellste Stern des südlichen Fisches, oder — wie die Uebersetzung dieses arabischen Wortes lautet — das „Maul des Fisches“ zu sehen. Nun kommt die Zeit, wo wir auch zartere Erscheinungen, wie Nebelflecke und Sternhaufen, mit dem Feldglas am nachtdunklen Himmel aufsuchen können.

Kurd Kihauer, in der Monatschrift „Urania“.

## Das verhängnisvolle Armband

Ein Leser berichtet der Frankfurter Zeitung, daß folgende merkwürdige Begebenheit:

Vor kurzem erschien in der „Frankfurter Zeitung“ eine vermisste Notiz, wonach in Neapel beim Reinigen der Katakomben ein Frauenleichen in starker Verwesung aufgefunden wurde. Dieser Bericht ruft in mir die Erinnerung wach an eine Begeben-

heit, die sich vor etwa zwanzig Jahren in Neapel zugetragen hat. Ich hatte mir auf einem Schiff einen Platz reserviert und war schon eine halbe Stunde vor Abfahrt an Bord. Alles war zur Abfahrt bereit, als der Kapitän den Passagieren mitteilte, daß mit einer Verzögerung von ungefähr zwei Stunden zu rechnen sei, da er noch eine Ladung verderblicher Güter an Bord nehmen müsse. Auf diese Nachricht hin gingen sehr viele Passagiere nochmals an Land. Infolge des Lärmes, den die Leute beim Laden machten, konnte ich in meiner Kabine nicht schlafen und setzte mich in den Salon, um die Zeitung zu lesen. Hier sah in meiner Nähe ein amerikanisches Ehepaar und unterhielt sich über verschiedene Einkäufe, die sie in Neapel gemacht hatten. Ein Armband, das sich die Dame gekauft hatte, gefiel dem Chemann sehr, und er hielt es für passend als Geschenk für eine Verwandte. Seine Gattin war jedoch nicht willens, ihren Einkauf mir nichts dir nichts zu veräußern, und schlug schließlich vor, nochmals an Land zu gehen, um ein ähnliches Armband in demselben Geschäft zu kaufen, welches sich, wie sie sagte, unweit des Hafens in einer engen Gasse befand. Ihr Mann war damit einverstanden und wollte sie dorthin begleiten. Davon wollte sie aber nichts wissen, da sie allein, wie sie meinte, es besser verstände, mit derartigen Trödeln umzugehen. Die Weigerung der Dame, die Begleitung ihres Mannes anzunehmen, war mir unverständlich und rief in mir das dunkle Gefühl hervor, daß der Dame etwas passieren könnte, da die engen Straßen Neapels wegen ihrer Unreinlichkeit berüchtigt sind. Die Scheu, mich in die Angelegenheiten fremder Menschen einzumischen, hielt mich jedoch davon ab, meine Bedenken zu äußern, was ich nachträglich bedauere.

Als die Dame fortging, kam mir der Gedanke, ihr nachzugehen und den unsichtbaren Beschützer zu spielen. Da ich von einem Matrosen erfuhr, daß noch mindestens eine Stunde Zeit sei, ging ich schnell entschlossen ans Land und durchstreifte nun die Gassen, die sich in der Nähe befanden. Ich sprach bei vier oder fünf Trödeln vor, aber von der Dame war nichts zu sehen oder zu hören. Mit meinen dürftigen Kenntnissen des Italienischen war es überhaupt sehr schwer, die Sache ordentlich zu verfolgen. Nach einer halben Stunde wanderte ich schließlich zurück zum Schiff, sehr enttäuscht, nichts ausgerichtet zu haben. Meine Hoffnung, das Ehepaar wohlbehalten auf dem Schiff anzutreffen, erfüllte sich nicht. Vielmehr teilte mir der Steward mit, daß der Chemann über das lange Ausbleiben seiner Frau ängstlich geworden und mit einem Polizisten auf die Suche nach der Vermissten gegangen sei. Das Gepäck des Ehepaares hatte der Kapitän zur Vorsicht an Land bringen lassen, da der Amerikaner unter keinen Umständen ohne seine Frau reisen wollte. Das Schiff verließ Neapel nachmittags gegen 5 Uhr und wir erreichten in vier Tagen Alexandria. Mein Reiseziel war Ägypten (Ober-Ägypten). Zwei Monate später sah ich eines Nachmittags in meinem dortigen Bureau, als ein bleich aussehender Herr hereinkam. Es war der unglückliche Chemann. Er sah schrecklich verärgert aus. Er teilte mir mit, daß ein Polizist zwei Tage mit ihm vergeblich ganz Neapel abgegrüht hatte: „My unhappy wife seemed to have vanished from the face of the earth“.

Ich tat alles, um ihn abzulenken, aber er kam immer wieder auf den unglücklichen Ausgang der Sache zurück. Tagelang sprachen wir davon, wo und wie die arme Frau verschwunden sein könne. Die eingangs erwähnte Notiz scheint die Lösung des Rätsels zu bringen. Nach meinem Dafürhalten dürfte sich die Tragödie ungefähr folgendermaßen zugetragen haben: Als die Dame zum zweiten Male zu dem Trödler kam, um noch ein Armband zu kaufen, war derselbe vielleicht noch verärgert, daß er ihr das erste Armband zu billig gelassen hatte, und wollte sich nun hierfür durch den zweiten Einkauf der Dame entschädigen. Er verlangte daher für ein ähnliches Armband einen hohen Preis, welchen die Dame sich energisch weigerte zu bezahlen. Als sie Miene machte, den Laden zu verlassen, ohne etwas gekauft zu haben, ging ihm die Galle über. Er kalkulierte, daß er es hier mit einer sehr reichen Dame zu tun hatte, die vermutlich größere Summen Geldes bei sich trug, und kam so auf den Gedanken, sie zu ermorden und auszurauben. Nachher war er in Sorge, was er mit dem Leichnam anfangen sollte, und kam so auf den Gedanken, ihn durch irgendeine Deffnung, von der er wußte, in den Katakomben verschwinden zu lassen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der vor einigen Wochen in den Katakomben Neapels gefundene Leichnam der Ueberreste der verunglückten Amerikanerin ist.

## Rundfunk

Ein politischer Ueberwachungsanschuß im Rundfunk.

Auf Grund einer reichsgerichtlichen Bestimmung zur Benutzung der Funkdeanlage der deutschen Reichspost für die Zwecke des Unterhaltungs-Rundfunks ist jetzt vom Reichsminister des Innern ein politischer Ueberwachungsanschuß eingesetzt worden. Dieser Anschuß setzt sich aus folgenden drei Mitgliedern zusammen: Oberregierungsrat Erich Schatz vom Reichsministerium des Innern, ernannt von der Reichsregierung; Reichskriegsminister Heilmann, M. d. L., ernannt von der Preussischen Staatsregierung; Generalsekretär Oswald Kiedel, M. d. L., ernannt von der Preussischen Staatsregierung. Die Tätigkeit des Ausschusses bezweckt die politische Ueberwachung des Vortrags- und Nachrichtendienstes der Berliner Sendegesellschaft. Die Ueberwachungsanschuß hat ferner die Entscheidung über alle mit der Programmgestaltung zusammenhängenden politischen Fragen in Händen.

Die zehn Gebote des Rundfunks.

1. Halte deinen Antennenhalter sauber. Der meistens an der Außenwand des Hauses befestigte Antennenhalter ist leicht den Witterungseinflüssen ausgesetzt und wird daher feucht und kann rosten. Es bildet sich auch häufig eine dicke Staubschicht an den Kontaktstellen, die, ebenso wie der Rost, dem hochfrequenten Antennenstrom einen sehr hohen Widerstand entgegenstellt.
2. Prüfe die Erdleitung. Es genügt nicht, den Draht mehreremale um das Gas- oder Wasserrohr herumzuwickeln, denn eine solche Verbindung ist durch Staubschichten, die sich mit der Zeit bilden, elektrisch unzuverlässig. Die Verbindung soll stets mit einer Rohrschelle hergestellt werden, die überall für ein paar Pfennige zu haben ist.
3. Schütze den ganzen Apparat vor Staub. Entferne jeden Tag den Staub von deinem Gerät mit einem weichen Pinsel, sonst dringt der Staub durch die Röhren ins Innere und kann erhebliche Störungen verursachen.
4. Schütze den Detektor. Kristall und Spize müssen ebenfalls vor Staub und Feuchtigkeit geschützt werden. Eine Schutzkappe aus Zelluloid ist zu empfehlen.
5. Reinige die Hörer. Bei längerem Gebrauch zeigen sich auf der Membrane der Kopfhörer Wassertröpfchen, die unbedingt mit einem weichen Tuch abgewischt werden müssen, weil sonst der Hörer rottet. Außerdem muß man von Zeit zu Zeit die Kapfen abschrauben und das Telephon vollständig reinigen.
6. Ziehe nicht an den Telephonhörnern, sondern fasse stets an den Steckern bzw. an den Metallhülften an. Die dünne Telephonlitze ist sehr empfindlich und reißt besonders gern dicht an den Hülften. Ein so entstehender Kontaktverlust erzeugt unerträgliche Störungen.
7. Wähle die richtige Spulengröße. Wenn der Empfang am lautesten ist bei einer Stellung des Drehtendenzators auf Null, ist deine Spule zu groß. Bei bestem Empfang unter Kondensatorstellung 180 ist die Spule zu klein. Der Empfang muß durch Weiterdrehen des Kondensators nach rechts oder links verschwinden oder merklich leiser werden, dann hat die Spule die richtige Größe.
8. Ueberheize die Röhren nicht. Es kann den Röhrenschaltern nicht genug geraten werden, stets einen Voltmeter zu benutzen. Wo dies nicht möglich ist, beachte man die Angaben, die auf dem Karton der Röhre stehen.
9. Behandle deinen Akkumulator richtig. Sobald sich bei unverändertem Heizwiderstand ein harter Spannungsabfall zeigt, muß der Akku sofort abgekalibriert werden und frisch aufgeladen. Es hat keinen Sinn, ihn längere Zeit zu aufladen, denn die Platten leiden sehr darunter. Er darf auch niemals längere Zeit ungeladen stehen bleiben.
10. Schütze die Batterien vor Hitze. Die Stromzellen, Akkumulatoren und Trockenbatterien dürfen niemals längere Zeit in der Sonne oder zu nahe am heißen Ofen stehen.

Heinz Engel.

# ATA

**Henkel's Scheuerpulver**  
Mit Ata kannst du alle Sachen  
Blitzblank und appetitlich machen.

**Sümmfließ** von Kaiser  
Das Edelzeugnis  
der Kunst  
König

Raucht  
**C. F. VOGELSANG-TABAKE**

gegründet 1857  
Ihr habt Freude daran!  
Fabrik-Lager Lübeck (2430)

**EMANUEL WILKE, Beckergroße 58**  
Fernsprecher 8292

**Sande**  
Zigaretten  
bekanntester aller Güte

GENERALVERTRETER:  
**Emanuel Wilke**  
Beckergroße 58  
Fernsprecher 8292 (2431)

**Sie können**  
mit wenig Geld elegante und wirklich  
gute Garderobe kaufen.

Wir geben Ihnen  
**Kredit**

und brauchen Sie nur wenig anzuzahlen und wöchent-

lich oder monatlich einige Mark abzuzahlen. — Auf

**Teilzahlung**

verkaufen wir:

Anzüge, Ulster, Paletots, Regenmäntel,  
Joppen, Hosen, Herren-Artikel, Hüte usw.  
Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel, Damen-  
Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Wollwesten,  
Inletts, Bettwäsche. — Schuhwaren. —  
Elegante Herren-Garderobe nach Maß.

Sehen Sie sich zwanglos unsere Waren an!  
Ueberzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit!

**S. Brennmann** **Max Brennmann**  
Nützstraße 30 Kohlmarkt 17

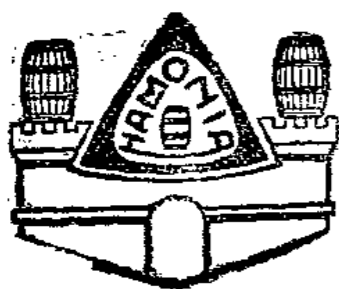
1922er  
**Motel- u. Rheinweine**  
Fl. 0,80 an  
Zähr. Apfelwein 0,70  
Obstler o. St. Fl. 1,30  
Rheinwein Fl. 1,00 an  
Tarragona Fl. 1,20  
Ten.-Wasser Fl. 1,00  
Malaga, Orig. 1,50  
Insel Samsos Fl. 1,80  
Krautwein 2,-  
1921er  
hang Sauternes 2,50  
Schlitzbier billigst  
in Frankfurt a. M.  
Dopp.-Kömm. Fl. 1,80  
Tafel-Quarier „ 2,00  
Buntel.-Kömm. „ 2,00  
Weinbrand-W. „ 2,30  
J.-Kam.-W. 40% „ 2,50

**Ernst Voss**  
Große Burgstr. 55

**Windjacken**  
**Regen-Mäntel**  
mit (2457)  
kleiner Anzahlung  
**Wäsche- und Kon-**  
**fektions-Vertrieb**  
**Plaffenstr. 2**  
1. Etage.

**Schweine-**  
**futter**  
Diebstahlsicher  
liefert frei Haus  
Molkerei „Schweizerhof“  
Lübeck (2414)

**Bücher**  
sind Freunde  
**Bücher**  
sind Gefährten



2446

Firma bürgt für beste Qualität

Allerfeinste sibirische Meierei-Butter Pfd. 1.90
Allerfeinste sibir. -holst. Meierei-Butter „ 2.08

Unsere Margarine -Spezial-Marken

„Die Qualität macht's“, ges. gesch. . . Pfund 1.20
„Allerfeinster Tafel-Butter-Ersatz“ . . Pfund 1.10
„Feinkost Edel“ ges. gesch. . . . . Pfund 1.00
„Valona“ ges. gesch. . . . . Pfund 0.90
„Flammena“ Eigelb ges. gesch. . . Pfund 0.85
„Frischmilch“ . . . . . Pfund 0.80
„Ueberzeugung“, 1-Pfd.-Pak., ges. gesch. Pfund 0.80
„Feine Tafel“ . . . . . Pfund 0.70
„Landbutter-Ersatz“ . . . . . Pfund 0.70
„Prima Pflanzen“ . . . . . Pfund 0.65

Butter Grob-Handlung Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstelle: Lübeck, Huxstraße 73

WILLS' Virginia Cigarettes wieder auf dem Markt! WILLS' CIGARETTES WILLS' Star 4 WILLS' Gold Flake 5 WILLS' Capstan Navy Cut 6

Ba. bidfett. argent. Ochsenfleisch 65
Ba. ig. Kalbfleisch 80
pa. Schweinefleisch 1.15
„ Karbonade . . . 1.40
„ dicke Platten . . . 1.10
gefr. Kalbfleisch . . . 1.20
gefr. Hammelfleisch 0.90
hiefig. ger. Sped 1.40
Geräuch. Mettwurst 1.20 wieder vorrätig
Fette Blutwurst, Leberwurst u. Geflügel 1.20
Böttcherstraße 16.
Telephon 1874.



Wiederum hatte ich Gelegenheit, bedeutende Partien herrlicher Fettkäse überaus günstig einzukaufen.

la. Emmenthaler Schweizerkäse weich im Teig, vollsaftig und fett, Pfund 1.40, auch zu 1.20 und 1.10 RM.

Holländer Vollrahm-Auslese Pfd. 1.40 RM.
Vollfett allerfeinster Roquefortkäse Pfd. 1.00 1/2 Pfd. 95 Pfg. 1/4 Pfd. 50 Pfg.

Brie nach italienischer Art, vollfett . . . Pfd. 1.40 RM.
Inhaltlicher Camembert große Schachtel nur 1.20

Halbmond vollfett, Camembert oder Schachtel (mit Jungen) Stück 30 Pfg., 2 Stück 55 Pfg.
grüner Alpen-Kräuter-Käse
echte Harzer mit — auch ohne Kümmel
echte Aigäuer — Stangen — Limburger
Gouda in auserlesener fetter, gut abgelagerter Ware . . . Pfund nur 1.00

Tilsiter Käse! Geradezu enorme Auswahl!
Vollrahm Pfd. 1.30, Vollfett 1 Pfd. 1.20, auch 1.10, 1.00 und 90 Pfg. das Pfd.
in Viertelfett-Käse das Pfund zu 35—50 Pfg.

Ferner habe neu aufgenommen: Fettwaren, Wurstwaren
Unter anderem sehr zu empfehlen:
la. Mecklenburger harte Land-Pfd. 2.00
mettwurst . . . . . Pfd. 1.40
eine etwas geringere harte und weichere Mettwurst . . . . . Pfd. 1.40
Delikatess-Leberwurst . . . . . Pfd. 1.40
gekochte Mettwurst . . . . . Pfd. 1.40

Konsum-Leber- u. Rotwurst Pfd. 80 Pfg.
hiesige Gutsmeiereibutter . . . Pfd. 1.85

Um auch diese Artikel schnell einzuführen, gebe am Freitag und Sonnabend bei jedem Einkauf von mindestens 1.— RM. 1 großen fetten Kulkäse zu.

Ferner zur gefl. Nachricht, daß ich Freitag mittag in Schlutup eine Verkaufsstelle eröffne und dort zu gleichen Preisen und gleicher Auswahl sämtliche Waren feilgehalten werden.

Hier wird am Freitag und Sonnabend beim Einkauf von mindestens 1.— RM. gleichfalls 1 großer Fett-Kulkäse zugegeben.

Um regen Zuspruch wird auch hier gebeten.

Markworth's Käse-Handel
Groß- und Kleinverkauf — Versand-Haus
Glockengießerstraße 16 (2493)
Verkaufsstelle Schlutup, Lübecker Straße 90

Heute Freitag Bierkabarett und Premiere Fledermaus Eintritt frei
Dienstag, den 5. Oktober nachmittags und abends
Mode-Tanz-Schau das Fest der 1000 süßen Beinchen (2424)

Margaretenburg
Sonnabend, 2. Oktober u. Sonntag, 3. Oktober abends von 8 Uhr an
Familienkränzchen
Tanz und Eintritt frei
Freundlichst ladet ein Kaiserbau
Länge 8 und 9 Haltestelle Drägerwerk (2428)

SCHAUBURG
Heute u. folgende Tage 2 gr. Premieren
Ossi Oswalds
der deutsche Lustspielstar in d. Ufa-Großfilm
„Die Kleine vom Varieté“
Regie: Hanns Schwarz
Nach dem gleichnamigen Schwank von Alfred Nohy. Manuskript: Wilhelm Thiele
Photographie: Carl Gourent
Bauten: Hans Jacoby
Personenverzeichnis:
Dr. Peter Kreisler, sein Freund Max Hansen
Jenny Kreisler, seine Frau . . . . . Ossi Oswalds
Friedrich Kreisler, sein Freund Max Hansen
Jenny Kreisler, seine Frau . . . . . Ossi Oswalds
Josef Kreisler, sein Freund Max Hansen
Alexandra Kreisler, seine Frau . . . . . Ossi Oswalds
„Der Herr und die Dirne“
Regie: Victor Sjörström. Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film der Paramount. Nach dem Roman von Selma Lagerlöf.
„Der Kaiser von Portugalien“
Personenverzeichnis:
Jan Skrohyla, ein Pächter von Gansy
Katharina, seine Frau . . . . . Claire McDowell
Clara, seine Tochter . . . . . Norma Shearer
Der Gutsbesitzer Eric von Falka David Torrence
Luis Gansy, sein Neffe Jean Keith
August Forstner . . . . . William Haines
Aktuelle Wochenchau. — Gr. Orchester
Sonntag 12 Uhr Einheitspreis 1.—
ab 1/2 Uhr volle Preise (2428)

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf
Herbst-Neuheiten
Reelle Herren Konfektion
Herren-Anzüge . . . 69.— 48.— 39.—
Herren-Ulster . . . 75.— 45.— 29.—
Herren-Paletots . . . 78.— 59.— 44.—
Herren-Gummimäntel . . . 29.— 19.50
Lederjoppen . . . . . 88.— 68.—
Sport-Anzüge . . . . . 39.— 32.—
Bockskin-Hosen . . . 9.90 6.80 4.90
Kammgarn-Hosen 11.— 6.95 5.90
Manchester-Hosen 12.50 9.80 8.75
Knaben-Ulster . . . 24.— 14.— 8.95
Starke Schuhwaren
Herren-Stiefel . . . . . 14.50 12.50
Sportstiefel . . . . . 18.50 13.50
Ledergamaschen . . . . . 9.25 7.80
Arbeitsstiefel . . . . . 9.75 9.25
Schaffstiefel . . . . . 10.50
D'-Halbschuhe schwarz . . . 8.50 5.50
Damen-Lackschuhe . . . 12.50 11.50
Damen-Stiefel . . . . . 16.50 12.50
Pantoffel mit Ledersohle . . . —.95
Sandalen Turnschuhe Pantoffel
Lederjoppen . . . 38.— 24.— 19.— 15.75 12.50
Jagdwesten . . . 11.50 9.— 7.— 5.50 3.45
Wolldecken . . . 18.— 14.— 10.— 7.50 6.50
Ehlers & Reetwisch
Holstenstraße 1 — St. Petri 2 u. 4
Im Total-Ausverkauf unserer Damenkonfektion
Mäntel, Kleider, Blusen usw. zu spezialbilligen
Preisen bis 80 % Preisermäßigung
2463

HANSA-HEATER
GRÖSSTES UND FÜHRENDES LICHTSPIELHAUS
Heute die große Premiere
Emil Jannings
in seinem neuesten Großfilm
Tartuff
nach der gleichnamigen Komödie von Molière
In den Hauptrollen:
Emil Jannings, Lu Rieger, Werner Krauß
André Matten, Lucie Brück, Rosa Valetti
Herm. Fichtel — Regie: F. W. Murnau
Vorher: Der spannende Detektivfilm
Das verschwundene Brillantenkollier
Der verheiratete Nachtwächter
Neu: Ufa-Wochenschau
Coblenz, die Perle des Rheins
Nachmittags wird Tee u. Gebäck kostenfrei gereicht. (2479)
Anfang tägl. 5 u. 8 Uhr
Sonntags 3 u. 8 Uhr

Restaurant Broingskrug
Sonnabend, den 2. Oktober 1926
Einweihung meiner neuen Klubzimmer verbunden mit Eisbeinessen (ab 10 Uhr vormittags) (2441)
Hierzu ladet ergebenst ein Friedrich Burmester
Städtisches Orchester
1. Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus
Sonnabend, 2. Oktober, abends 8 Uhr
Leitung: Kapellmeister R. Bornvka
Solist: Konzertmeister K. Kundrat
Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen: Rosa Borchert, Breite Straße, Barnekow, Hüterdamm u. in den Warenabgeteilen des Kaufmannvereins. (2442)
Sparklub Burgtor
Sonnabend, den 2. Oktober
im Total-Luzernkonzert
Jazzband (2415)
Eintritt: Damen 40 Pfg., Herren 50 Pfg. (2415)

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck (2436)
Verein z. F. I. Geisteschwache
General-Versammlung
7. Oktober 1926 (2421)
Röntgenstraße 77
Vorabend 5 1/2 Uhr nachm.
Mitglieder 6 Uhr nachm.
L.-D.: Jahresbericht,
Wahlen, Verschiedenes
Stadttheater Lübeck
Freitag, 8 Uhr:
Gesellschaft (Schauspielneubild)
Ende 10.45 Uhr
Sonnabend, 8 Uhr:
Nathan der Weise
Sonntag, 2.30 Uhr:
Nathan der Weise (Halbe Schauspielpr.)
Sonntag, 7.30 Uhr:
Paganini
Montag, 8 Uhr:
Peer Gynt
Montag, 8 Uhr: (2464)
(Marmorfall)
Vortrag: Die ersten
Wenigsten
Generalassistent
Rathgeber
Kassenrevisor 0.60 u. 1.—
L. Stamer.